



Zum Volkstrauertag am 17. November 2024

Gedenkstunden und Gottesdienste gestalten

Inhalt

ZUM GELEIT

4 Geleitwort

Wolfgang Schneiderhan,
Präsident des Volksbundes Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.

6 Gemeinsames Grußwort

von Bischof Dr. Georg Bätzing,
Vorsitzender der Deutschen
Bischöfskonferenz, und
Bischöfin Kirsten Fehrs,
Vorsitzende des Rates der Evange-
lischen Kirche in Deutschland

8 TOTENGEDENKEN

GEDENKEN GESTALTEN

10 Gedenkveranstaltungen: Ablauf und Gestaltung

Titelseite:

Britische Truppen im zerstörten Lisieux
in der Normandie (August 1944)

📷 Imperial War Museum (B 9614)/
Wilkes

Rückseite:

Die deutschen Teilnehmerinnen der
„Flamme der Erinnerung“ Katharina
Eckstein, Lenya Misselwitz und Merle
Friedrich (v. l. n. r.) in der Kathedrale von
Bayeux 📷 Volksbund/Simone Schmid

RELIGIÖSE GEDENKFEIERN

14 Wem gehört mein Leben?

Pfarrerin Marion Gardei

18 Fürbitte

20 Unterscheiden lernen – umsichtig handeln

Dr. Jörg Lüer

24 Fürbitte

26 Meditation zu Mord und Totschlag, Krieg und Frieden

Prof. Dr. Andreas Nachama

30 Fürbitte

LITERATUR

32 „Jeder stirbt für sich allein“ (Auszug)

Hans Fallada

REDEN BEI GEDENKVERANSTALTUNGEN

34 80 Jahre Erinnerung an das Kriegsjahr 1944

Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt

38 Lasst uns Trauer trauern

Eric Wrede

42 Die Zukunft der Kriegsgräberfürsorge

Dirk Wiese



Die Kriegsgräberstätte Ysselsteyn ist die einzige deutsche Kriegsgräberstätte in den Niederlanden. Etwa 32 000 Soldaten, Zivilistinnen und Zivilisten ruhen hier. Im Dezember 2023 wurde auf der Kriegsgräberstätte ein Gedenkzeichen eröffnet, das an die Opfer der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkrieges erinnert. 📷 Volksbund/Stella von Saldern

WANDEL DURCH GEMEINSAMES ERINNERN

46 Wege zum Frieden

48 Friedensschlüsse für Europa

50 Ein Licht für die Zukunft

52 Sonnen- und Schattenseiten des Weltkulturerbes

54 Ein Grab für Nathan Baskind

INFORMATION UND REFLEXION

56 Über den Volkstrauertag

58 Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

60 Den Volksbund kontaktieren

62 Sammlungs- und Kollektenbitte

63 Impressum

Geleitwort

Am 7. Oktober 2023 erschütterte uns die Nachricht von dem beispiellosen Terrorangriff der Hamas auf Israel und seine Zivilbevölkerung. Viele Bürgerinnen und Bürger sowie zivilgesellschaftliche Organisationen drückten daraufhin unter dem Motto „Nie wieder‘ ist jetzt“ ihre Solidarität, aber auch ihre Sorge vor einem zunehmenden Antisemitismus aus. Teil des Kalküls der Hamas war es, nicht nur in der Bevölkerung Israels, sondern auch im gesamten Gazastreifen unvorstellbares Leid zu verursachen. Die zynische Hoffnung der Terroristen, so weltweit den Hass auf Jüdinnen und Juden anzufachen, ist fatalerweise aufgegangen, da Falschinformationen zu oft unkritisch Glauben geschenkt und der Hetze damit Vorschub geleistet wird. Das haben leider auch Ereignisse in Deutschland gezeigt, die vor dem Hintergrund unserer Geschichte mit einer friedlichen demokratischen Zukunft unvereinbar sind.

Durch unser Gedenken am Volkstrauertag an die weltweiten Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft wollen wir die Erinnerung an die Schrecken des Krieges wachhalten und somit Kriegen und Gewaltherrschaften aktiv entgegenzutreten. „Nie wieder“ heißt also nicht nur, sich an die Vergangenheit zu erinnern, sondern bedeutet vielmehr, dem Hass heute entschlossener denn je entgegenzutreten. Es bedeutet auch, Falschinforma-

tionen als solche zu benennen und sich an die Seite derer zu stellen, die Angriffen ausgesetzt sind. Zu lange haben wir uns darauf verlassen, dass die Sicherheitsorgane allein Gefahren für unsere Demokratie abwehren. Aber angesichts der zunehmenden Schärfe und Härte im politischen Diskurs und der Fülle an Falschinformationen heißt das: Als eine Gesellschaft, der Demokratie, Menschenrechte und die Würde jedes einzelnen Menschen wichtig sind, müssen wir resilienter werden. Eine engagierte, widerstandsfähige Gesellschaft und eine stabile, der Wahrheit verpflichtete Demokratie bedingen einander.

»Nie wieder‘ heißt also nicht nur, sich an die Vergangenheit zu erinnern, sondern bedeutet vielmehr, dem Hass heute entschlossener denn je entgegenzutreten.«

WOLFGANG SCHNEIDERHAN

Die Kriegsgräberfürsorge und der damit verbundene Versöhnungsgedanke leisten dabei einen wichtigen Beitrag. Als letzte und unumkehrbare Folge von Hass, Hetze und Gewalt mahnt das Kriegsgrab zum Frie-

den und zur Einhaltung und Durchsetzung der Menschenrechte. Die Überlebenden des Zweiten Weltkrieges und der Terrorherrschaft der Nationalsozialisten verstummen nach und nach und deshalb ist es so wichtig, dass sich die junge Generation für die Erinnerung an das Grauen des Krieges einsetzt und sie wachhält. Umfragen zeigen, dass das Interesse junger Menschen an der kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gestiegen ist. Das verhindert aber nicht, dass zu viele ihre Informationen aus diversen Medien beziehen, in denen Falschinformationen bewusst und zielgerichtet verbreitet werden. Die Gefahr, billigem Populismus im Wahlkampf in die Falle zu gehen, ist erheblich.

Es gilt also, selbstbewusst und auf Augenhöhe den Informations- und Meinungsaustausch zwischen den Generationen zu fördern und verstärkt historisch-politische Bildungsarbeit zu betreiben, die aufklärt und bereit ist zum Dialog – nur so wird aus dem Schlagwort „Nie wieder“ ein konkretes Tun. Warnen und Mahnen reicht nicht, Handeln ist angesagt.

So verteidigen wir die europäischen Werte wie Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Respekt und Toleranz gegen die Angriffe ihrer Feinde. Ob es nationalistische Populisten in Europa sind oder der russische Diktator

»Als letzte und unumkehrbare Folge von Hass, Hetze und Gewalt mahnt das Kriegsgrab zum Frieden und zur Einhaltung und Durchsetzung der Menschenrechte.«

WOLFGANG SCHNEIDERHAN

Wladimir Putin, der seit fast drei Jahren seinen mörderischen Krieg gegen die Ukraine führt: Sie alle eint, dass sie die Angst vor genau diesen Werten antreibt. „Nie wieder“ muss daher auch heißen, nicht die Angst zu unserer politischen Ratgeberin zu machen, sondern sich jeden Tag, nicht nur am Volkstrauertag, selbstbewusst und klar zu den europäischen Werten zu bekennen und so das demokratische Europa zu verteidigen. Das ist die Botschaft jedes einzelnen Kriegsgrabes an uns. /



WOLFGANG SCHNEIDERHAN

Präsident des Volksbundes

Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Gemeinsames Grußwort

BISCHOF DR. GEORG BÄTZING

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

BISCHÖFIN KIRSTEN FEHRS

Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Am 6. Juni 2024 jährte sich zum 80. Mal der D-Day: der Tag, an dem die Alliierten in der Normandie landeten, der Tag, mit dem sich der Verlauf des Zweiten Weltkrieges entscheidend wendete, der Tag damit auch, der den Weg frei machte zu einem Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft in Deutschland und in den von den Deutschen besetzten Teilen Europas.

Knapp fünf Jahre später konnte das freiheitlich-demokratische Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland verabschiedet werden, dessen Präambel sehr klar davon spricht, dass die zukünftige Geschichte des deutschen Volkes „von dem Willen beseelt“ und geprägt sein soll, „als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen“. Den vier Müttern und 61 Vätern unseres Grundgesetzes waren im Jahr 1949 die Erinnerungen an Verfolgung, Hass und Gewalt und an den durch die menschenverachtende nationalsozialistische Ideologie und Politik verursachten millionenfachen Tod noch sehr präsent. Die Folgen dieser Verbrechen und Schrecken wirken aber bis heute. Die Erinnerung an die Kriegstoten und Kriegsversehrten sowie

an die Opfer von nationalistischer Volksideologie kann uns helfen, gemeinsam Europa zu werden. Die nachfolgenden Generationen stehen auf einem historischen Grund, der ohne diese Erinnerung nicht verständlich wird. Die unterschiedlichen Fragen der verschiedenen Generationen an die Geschichte und die Erinnerung helfen uns, nicht in falschen Ritualen zu erstarren, sondern das Unabgegoltene, Ungeheilte und Offene ebenso wahrzunehmen wie die Ermutigungen und errungenen Einsichten. Das Gespräch und das Bündnis zwischen den Generationen sind eine Voraussetzung dafür. Dabei gilt es, das Vergangene nicht zu verdrängen, sondern im Gedenken an all die Verbrechen und Leiden zu lernen, mit der Anwesenheit der Geschichte umzugehen und aus dem Vergangenen lebensdienliche, friedliche Lehren zu ziehen. So können wir auf ein friedliches Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur, unterschiedlicher Nationen und Zugehörigkeiten hoffen.

Mit Blick auf den völkerrechtswidrigen russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine wissen wir, wie schwierig und herausfordernd es ist, das friedliche Miteinander von



BISCHOF DR. GEORG BÄTZING

📍 Bistum Limburg

Bischof von Limburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, * 1961 in Kirchen/Rheinland-Pfalz

1987 Priesterweihe und 2012 Ernennung zum Generalvikar des Bistums Trier. 2016 Ernennung zum Bischof von Limburg und seit 2020 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Nationen und Staaten zu fördern. Dies gilt erst recht, wenn es einmal durch Krieg zerstört ist.

Aus christlicher Sicht ist es ethisch legitim, sich gegen Waffengewalt und Kriegsverbrechen zu wehren und rechtserhaltende Gewalt als letztes Mittel anzuerkennen. Genauso wichtig aber ist es aus christlicher Sicht auch, die Hoffnung auf ein friedliches Miteinander von Nationen und Staaten nicht aufzugeben und selbst im Krieg den Frieden vorzubereiten. Dazu braucht es Geduld und Augenmaß.



BISCHÖFIN KIRSTEN FEHRS

📍 Nordkirche/Marcelo Hernandez

Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck und amtierende Ratsvorsitzende der EKD, * 1961 in Wesselburen/Dithmarschen

1990 Pastorin, 2006 Pröpstin und Hauptpastorin, 2011 Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck, seit 2015 im Rat der EKD, seit 20. November 2023 amtierende Ratsvorsitzende der EKD.

In diesem Jahr durften wir mit dem Besuch des französischen Staatspräsidenten in Deutschland erneut erleben, dass aus ehemaligen Erzfeinden Verbündete für ein gemeinsames Europa und Freunde geworden sind. Das ist ein Hoffnungszeichen. Ein Hoffnungszeichen dafür, beharrlich daran festzuhalten, dem Frieden in unserer Welt zu dienen und so als Gedenkende zu Friedensstiftern und Friedensstifterinnen zu werden. Die dafür nötige verwandelnde Kraft des Gedenkens und des Hoffens erbiten wir für uns und für die uns nachfolgenden Generationen von unserem Gott. /



Das improvisierte Grab eines gefallenen Aufständischen der polnischen Heimatarmee nach dem Warschauer Aufstand (1944). Warschau wurde nach der Niederschlagung des Aufstandes durch deutsche Verbände systematisch zerstört und die Zivilbevölkerung deportiert und teilweise ermordet.

📷 Sammlung des Muzeum Powstania Warszawskiego, MPW-IN/12518/Tadeusz Bukowski

Totengedenken

Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt Opfer geworden sind.

Wir gedenken der Opfer von Terrorismus und Extremismus, Antisemitismus und Rassismus in unserem Land.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

Das Sprechen des Totengedenkens durch den Bundespräsidenten wurde 1952 von Theodor Heuss eingeführt. Der Text wurde im Laufe der Zeit mehrfach angepasst. Zuletzt änderte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier 2020 den Text in Reaktion auf die terroristischen, antisemitischen und rassistischen Gewaltakte der jüngeren Zeit, um an deren Opfer explizit zu erinnern. 2021 wurde diese neue Fassung erstmals bei allen größeren oder kleineren Gedenkveranstaltungen übernommen.



Gemeinsames deutsch-französisches Gedenken auf der deutschen Kriegsgräberstätte Orglandes in der Normandie am Volkstrauertag 2023 📷 Deutsche Botschaft Paris/Stefan Trebe



Teilnehmerinnen einer internationalen Jugendbegegnung präsentieren ihre Workshop-Ergebnisse zum Thema Kolonialismus und Zweiter Weltkrieg auf der deutschen Kriegsgräberstätte Ysselsteyn (Niederlande). 📷 Volksbund/Anna Rozvanyi

→ Digitales Gedenkportal: Musik und Hintergrundinformationen

Dieser Musterablauf ist ein Vorschlag, Sie als Veranstalter werden ihre Veranstaltung an die örtlichen Gegebenheiten und lokalen Themenbezüge anpassen. Diese Handreichung erscheint jährlich neu. Die **aktuelle und frühere Ausgaben** sowie **Redemanuskript-Fassungen** für den leichteren Vortrag stehen als **Download** auf unserem Gedenkportal zur Verfügung: www.volkstrauertag.de.

Für die **musikalische Gestaltung** haben wir auf der Website eine Liste von geeigneten Liedern und Musikstücken zusammengestellt. Zudem finden Sie dort thematische Hintergrundtexte, exemplarische Veranstaltungsberichte und methodische Materialien. Bei Bedarf schicken wir Ihnen einzelne Materialien gerne zu.



VOLKSBUUND-VERANSTALTUNGEN

Referat Erinnerungskultur und Netzwerkarbeit

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und Berichte von lokalen Gedenkveranstaltungen, die wir gerne auf unserem Gedenkportal veröffentlichen. Bei Fragen helfen wir gern. Bitte wenden Sie sich an:

erinnerungskultur@volksbund.de
Tel. 030 23093622

Wem gehört mein Leben?

Predigtmeditation zu Röm 14,7–13

MARION GARDEI

Pfarrerin und Beauftragte für Erinnerungskultur der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz


Am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, dem Volkstrauertag, sprechen Bibeltexte und Lieder vom Weltgericht: „Jede und jeder von uns wird für sich selbst Rechenschaft geben müssen.“ Am Ende der Tage spricht Gott Urteil über mein Tun und Lassen. Ein Glaube, mit dem die Kirche jahrhundertlang den Menschen Angst machte und ihn so als Machtinstrument missbrauchte, und eine Vorstellung, die wir deshalb über Bord geworfen haben. Aber kann unser Blick auf das Letzte auskommen ohne die Idee einer ausgleichenden Gerechtigkeit? Dann wäre am Ende alles egal, alles gleich, was wir im Leben gemacht haben. Dann würden Täter und Opfer gleichbehandelt, Diktatoren und Mörder nicht belangt werden. Umgekehrt: Wenn Gott Recht spricht am Ende der Tage, bekommen meine täglichen Entscheidungen und mein Verhalten eine nachhaltige Bedeutung – über meine persönliche Lebenszeit hinaus. Dann ist es wichtig, dass ich Nein sage zu Krieg und Gewalt, Schwächere schone, wie Paulus es am unterschiedlichen Essverhalten in der Gemeinde deutlich macht und am

Frieden der Gemeinschaft. Die einen sollen die anderen nicht herabwürdigen, und die anderen sollen die, die anders als sie selbst leben, nicht verurteilen. Wir sollen uns gegenseitig in aller Unterschiedlichkeit akzeptieren. Denn – so argumentiert Paulus – es ist nicht unsere Aufgabe, über andere Urteile zu fällen. Ich kann das Gott überlassen. Das schenkt mir im Alltag Gelassenheit gegenüber Menschen, die anders denken, fühlen und lieben als ich selbst: Ich bin vor Gott nur für mein Verhalten verantwortlich.

»Niemand hat das Recht, über mein Leben zu bestimmen. Wie oft wurden nicht Menschen für einen vermeintlich höheren Sinn missbraucht, ihre Individualität der herrschenden Ideologie untergeordnet.«

MARION GARDEI



Die Romanivskij-Brücke bei Irpin westlich von Kyjiw wurde zu Beginn der russischen Großinvasion der Ukraine 2022 zum Symbol für die verzweifelte Lage der Zivilbevölkerung. Das ukrainische Militär hatte sie sprengen müssen, um einen weiteren russischen Vormarsch auf die ukrainische Hauptstadt zu verhindern. Fliehende Zivilistinnen und Zivilisten mussten durch den kalten Fluss Irpin waten und über Holzplanken balancieren. Später wurde die Brücke zu einem Erinnerungsort für die zahlreichen Kriegstoten.  Fabian Ritter, fabianritterfotografie.com. Der freiberufliche Fotograf dokumentiert unter anderem die Auswirkungen des russischen Angriffskrieges auf die ukrainische Zivilbevölkerung.

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, sagt Paulus. Mein Leben gehört Gott. In einer Gesellschaft, die auf Selbstbestimmung setzt, ein fremder Gedanke. Und doch ist gerade diese Zugehörigkeit zu Gott ein Schutz gegen Fremdbestimmung und Unterordnung: Niemand hat das Recht, über mein Leben zu bestimmen. Wie oft wurden nicht Menschen für einen vermeintlich höheren Sinn missbraucht, ihre Individualität der herr-

schenden Ideologie untergeordnet. Soldaten wurden sinnlos in den Tod geschickt – angeblich für das Vaterland, in Wirklichkeit für die Machtspiele der Regenten.

Unser Leben ist wichtig und kostbar, denn es ist kein Selbstzweck. Menschliches Leben ist ein In-Beziehung-Sein, zu Gott, zu anderen Geschöpfen. Es ist ein Du-Sagen, wie Martin Buber es beschrieben hat: Erst im Gegenüber erkenne ich mich selbst, kann ich →

→ in der Begegnung lernen, auch vorher fremde Personen in ihrer Andersartigkeit anzunehmen. Ich bin auf die Gemeinschaft angewiesen. Deshalb ist es absurd, sich über andere zu überheben. Rassismus und Diskriminierung haben keinen Raum in diesem Denken. Ein Leben für Gott heißt: eintreten für das Lebensrecht anderer Menschen und der ganzen Schöpfung. Auch für die Rechte der Schwachen und Leidenden. Das Leben für Gott ist ein Leben, in dem die Weisungen Gottes, also die Nächstenliebe, Raum haben.

Aber die Wirklichkeit ist anders: Noch immer stehen mir die Gräueltaten der Hamas-Mordtaten am 7. Oktober 2023 vor Augen. Das ist nun ein Jahr her, und doch ist nichts vergessen, soll nichts vergessen sein. Werden freigekommene israelische Geiseln mit diesem Trauma weiterleben können? Werden die Familien der Geiseln je mit dem Verlust und der Unsicherheit über den Verbleib ihrer Angehörigen hinwegkommen können? Und wann kommt endlich ein gerechter Friede im Nahen Osten? Und in der



Gräber des Ersten Weltkrieges auf der deutschen Kriegsgräberstätte Rancourt in Frankreich. Obwohl Tausende jüdische Soldaten ihr Leben auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges ließen, waren Juden in Deutschland dem antisemitischen Vorwurf ausgesetzt, sich als „Drückeberger“ dem Kriegsdienst zu entziehen. Anstatt die haltlosen Vorwürfe abzutun, gab die preußische Regierung 1916 dem judenfeindlichen Druck nach und ließ in einer sogenannten „Judenanzählung“ den Anteil jüdischer Soldaten im deutschen Heer ermitteln. 📷 Volksbund/Uwe Zuchli

Ukraine? Wie wird es in unserem Land weitergehen, werden Rechtsextremismus und Antisemitismus noch weiter an Boden gewinnen? Es kann einem angst werden um die Zukunft. Und werden wir uns fragen lassen müssen, was wir unternommen haben, um das Unrecht nicht aufkommen zu lassen? Und fragen lassen müssen, wie es um unsere Solidarität steht? Das würde auch bedeuten, sich zu fragen: Was hat meine Kirche getan für die verfolgten und ermordeten Jüdinnen und Juden? Hat sie etwas gelernt aus ihrem Versagen in der Nazizeit? Was tut sie heute? Was tue ich heute für die, die aktuell verfolgt werden und Opfer von Krieg, Gewalt und Unterdrückung sind?

»Werden wir uns fragen lassen müssen, was wir unternommen haben, um das Unrecht nicht aufkommen zu lassen? Und fragen lassen müssen, wie es um unsere Solidarität steht?«

MARION GARDEI



MARION GARDEI

📷 EKBO

PfarrerIn und Beauftragte für Erinnerungskultur der EKBO, * 1957 in Berlin

Studium der Evangelischen und Jüdischen Theologie in Berlin und Jerusalem. Pfarrstellen u. a. in der Evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Dahlem. Entwicklung pädagogischer Programme über den christlichen Widerstand im Nationalsozialismus in der Stiftung Topographie des Terrors. Engagement im christlich-jüdischen Dialog. Seit 2016 Beauftragte der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz für Erinnerungskultur und jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus.

Paulus glaubt trotz allem an ein gutes Ende. Eben nicht so, dass zuletzt alles gleich ist. Wir werden uns vor Gott einst zu verantworten haben. Paulus führt aber als Ziel des Gerichtsverfahrens unter Berufung auf Jesaja 45,23 an, dass Gott von allen Menschen als der anerkannt werden wird, der er ist: „Mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören ...“ Und so geht das Jesaja-Zitat weiter, das Paulus nur andeutet: „Alle werden dereinst sagen: Im HERRN habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ Ziel des Gerichtsverfahrens ist offenbar ein Zusammenfinden aller in dem Einen. Das ist eine wunderbare Vision gegenüber all den Spaltungen und Trennungen, die uns derzeit belasten: zusammenkommen, zusammenfinden, nicht durch Gewalt unter diktatorischer Herrschaft, sondern aus Einsicht. Das macht mich stark: zu wissen, dass der eine Gott aller Menschen gerecht ist. /



Zerstörungen in Berlin unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg

📷 Imperial War Museum (HU 56724)/David Sharp

Fürbitte

Gerechter Gott,
 Du weißt, wie viele Menschen heute trauern um die Opfer von Gewalt und Krieg.
 Du kennst alles Leid und seine Ursache.
 Du weißt, wie viele oder wie wenige unseres Volkes
 Dich und unsere Nachbarn um Vergebung gebeten haben.
 Wir danken für alle Zeichen der Versöhnung, die uns entgegengebracht wurden,
 für alle freundlichen Begegnungen, für empfangene Gastfreundschaft, für gemeinsame
 Gebete.
 Hilf uns, im Geist deiner Gerechtigkeit aller Frauen, Männer und Kinder zu gedenken,
 die im Zweiten Weltkrieg durch die Schuld unseres Volkes getötet wurden,
 die in den Konzentrationslagern umgebracht wurden,
 weil sie anders glaubten, dachten oder liebten.
 Lass uns ihr Andenken nicht vergessen, lass sie geborgen sein in Deiner Liebe
 und schenke ihnen Deine höhere Gerechtigkeit.
 Hilf uns, auch die Erinnerung an die Frauen und Männer zu bewahren,
 die den Mut hatten, außerhalb der Reihe zu stehen,
 Widerstand zu versuchen gegen Diktatur und Grausamkeit,
 die mutig gewarnt und ihr Leben gegeben haben.
 Vergewärtige uns ihre Taten,
 damit auch wir stark werden im Kampf gegen nationalistische Überhebung und
 Antisemitismus,
 dass wir nicht mutlos werden angesichts des Erstarkens von Hass und Hetze.
 Wir haben in unserem Land erfahren müssen,
 dass auch Schweigen und Wegschauen schuldig machen können.
 Darum gib uns die Kraft,
 öffentlich und mit Zivilcourage gegen Unrecht und Lüge aufzutreten.
 Wir denken an die Opfer des Hamas-Pogroms in Israel, an die Geiseln und ihre Angehörigen,
 lass sie Freiheit und Trost finden.
 Wir bitten Dich um einen gerechten Frieden für alle Menschen
 im Nahen Osten, in der Ukraine, in den vielen weniger beachteten Kriegsgebieten der Welt.
 Lass Worte statt Waffen sprechen und schenke den Verantwortlichen die Einsicht,
 dass alle Menschen Deine geliebten Geschöpfe sind.
 So gib uns Einsicht und Hoffnung
 und lass uns nicht gleichgültig oder resigniert auseinandergelassen,
 ohne verstanden zu haben,
 ohne tätig sein zu wollen
 gegen das Unrecht, für den Frieden, für das Kommen deiner Gerechtigkeit.

Unterscheiden lernen – umsichtig handeln

Predigtmeditation zu Matthäus 13,24–32

DR. JÖRG LÜER

Katholischer Theologe, Historiker, Politikwissenschaftler und Geschäftsführer der Deutschen Kommission Justitia et Pax


Im April 2024 waren wir mit einer kleinen Delegation in der Ukraine, um in den Gesprächen mit unseren Partnern die Situation zu erörtern und zugleich deutlich zu machen, dass wir verlässlich an ihrer Seite stehen. In diesen Tagen kamen wir auch auf den Friedhof von Browary in der Nähe von Kyjiw, auf dem viele Gefallene des russischen Krieges gegen die Ukraine begraben liegen. Wir trafen dort Angehörige, um ihre Geschichten zu hören und mit ihnen an den Gräbern zu beten. Der Schmerz der Familien war überwältigend. Unsere Gefühlswelten schwangen zwischen Trauer, Mitgefühl und tiefer Hilflosigkeit und Wut. Bei der Fahrt zur nächsten Verabredung herrschte tiefes Schweigen im Bus. Wir hatten das Gefühl, angesichts des Leidens mit leeren Händen dazustehen. Aber gerade diese von Mitgefühl getragene Hilflosigkeit wurde von den Angehörigen als schmerzlindernd erlebt. Indem wir ihr Kreuz einen kleinen Teil des Weges mit ihnen trugen, fühlten sie sich in ihrer Würde ein wenig gestärkt

und das Gefühl des Verlassenseins und der Einsamkeit war für einen Augenblick gemildert. Solidarität erweist sich nicht nur in spektakulären Aktionen, sondern sie hat sich ebenso in den schwierigen Momenten, in denen wir keine befriedigende Antwort wissen, als Beieinanderbleiben zu erweisen.

»Solidarität erweist sich nicht nur in spektakulären Aktionen, sondern sie hat sich ebenso in den schwierigen Momenten, in denen wir keine befriedigende Antwort wissen, als Beieinanderbleiben zu erweisen.«


DR. JÖRG LÜER



An der „Mauer der Erinnerung für die Gefallenen der Ukraine“ in Kyjiw gedenken Ukrainerinnen und Ukrainer ihrer Angehörigen, die im Zuge des russischen Überfalls auf die Ukraine ihr Leben verloren haben. Unter ihnen ist auch Tymofij Bojko, dessen Mutter Ljudmyla am 23. Februar 2024 an der Mauer um ihn trauert.  AFP/Roman Pilipey

November 2023, ich stehe in Moldawien gemeinsam mit russischen Partnern auf einem deutschen Kriegsgräberfriedhof in Chişinău. Zehntausende Soldaten sind 1944 im Kessel von Jassy zu Tode gekommen und mehrere Zehntausende sind bis heute vermisst. So auch mein Großvater Richard Lüer. Die vielen Vermissten werden durch unbeschriebene Grabsteine verkörpert. Das Mitgefühl der russischen Partner ist wohlwollend. Sie spüren, dass es um offene Wunden in der Familiengeschichte geht, und so kommen wir ins Gespräch über die historischen Verwundungen unserer Familien, die aktuellen Leiden sowie die gemeinsame Verant-

wortung, die daraus erwächst. Aus unserer gegenseitigen Verwundbarkeit erwächst Vertrauen, das Brücken baut.


Der Schrifttext des Matthäus-Evangeliums spricht mit dem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen von der realen Anwesenheit des Bösen, das das gute Werk bedrängt. Aber entgegen unserem natürlichen Impuls, das Unkraut mit Stumpf und Stiel auszureißen, plädiert der Evangelist für Geduld und Augenmaß. Er weiß von der Schwierigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden. Es ist diese tief menschliche Erfahrung, auf die Ignatius von Loyola mit der 

→ Methode zur Unterscheidung der Geister reagiert hat: die Wirklichkeit nüchtern in den Blick nehmen und unsere eigenen Motivationen und inneren Bewegungen befragen. Dabei ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass sich das Böse gerne als Angebot des Wenigerleidens sowie sogar als Gutes tarnt und das Gute daher gerade am Anfang nicht selten dem Bösen zum Verwechseln ähnlich sieht. Die Unterscheidung der Geister ist anstrengend. Auf der einen Seite droht die

Überreaktion und damit unrechtmäßiges Handeln aus gutem Willen. Auf der anderen Seite lauert die Gewöhnung an das Unrecht. Das Evangelium macht deutlich, dass es eine Gewöhnung an das Unrecht nicht geben darf und das konkrete Handeln gegen das Unrecht des rechten Augenmaßes und des richtigen Moments bedarf.

An das kräftige Bild vom Tag der Ernte, an dem das Unkraut ausgerissen und ver-



Ende Mai 1945 legt eine Gruppe sowjetischer „Displaced Persons“ Gräber für gefallene britische Soldaten in Empel (Rheinland) an. Als „Displaced Persons“ wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die Personen bezeichnet, die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr in ihrer Heimat aufhielten und nicht ohne Weiteres in sie zurückkehren konnten. Das waren mehrere Millionen Personen, die teilweise über Jahre in Lagern leben mussten.  Imperial War Museum (BU 6862)/Stiggins

»Der Blick auf die sanften, aber in ihrer Beständigkeit höchst wirksamen Handlungsformen hilft, nicht den Versuchungen des gewaltsamen Handelns zu erliegen, sondern zu verstehen, dass die wirkliche Quelle von Veränderung und Heilung tiefer liegt und nur mit aktiver Geduld zu erschließen ist.«

DR. JÖRG LÜER



DR. JÖRG LÜER

 Deutsche Kommission
Justitia et Pax

Historiker und Geschäftsführer
der Deutschen Kommission
Justitia et Pax, * 1965 in
Paderborn

Studium der Neueren Geschichte,
der Katholischen Theologie und
der Politikwissenschaften in
Berlin und Münster. Seit vielen
Jahren im Bereich des Umgangs
mit gewaltbelasteter Vergangen-
heit und Versöhnungsprozessen
aktiv und u. a. Vorstandsmit-
glied der Max-Kolbe-Stiftung
und Stiftungsrat der Stiftung
Flucht, Vertreibung, Versöh-
nung. Seit 2018 Geschäftsführer
der Deutschen Kommission
Justitia et Pax. 2022 erhielt er
das Bundesverdienstkreuz für
seinen langjährigen Einsatz
für Dialog und Versöhnung
im Nachkriegseuropa.

brannt wird, schließt das Evangelium das sanfte Gleichnis vom Senfkorn an. Dieser Gegenakzent wirkt wie ein Antidot zu einem gewaltförmigen Missverständnis vom Kommen des Reiches Gottes, denn er setzt auf das kleinste und unscheinbarste Korn, dessen geduldiges Wachstum aber grundlegende Veränderung bringt. Verbunden sind die beiden Gleichnisse durch das Vertrauen in den Prozess der Veränderung sowie die geduldige Fokussierung auf die Früchte, an denen man die erforderlichen Unterscheidungen vornehmen kann. Das Evangelium greift mit dem Senfkorn eine Beschreibung des Geistes Gottes aus der hebräischen Bibel auf, bei der Gottes Geist nicht im Sturm und im Donner – also in den Symbolen der bedrohlichen Macht –, sondern vielmehr im sanften Wehen des Windes zu erkennen ist. Der Blick auf die sanften, aber in ihrer Beständigkeit höchst wirksamen Handlungsformen hilft, nicht den Versuchungen des gewaltsamen Handelns zu erliegen, sondern zu verstehen, dass die wirkliche Quelle von Veränderung und Heilung tiefer liegt und nur mit aktiver Geduld zu erschließen ist. Dieses Bewusstsein ist umso wichtiger, wenn man sich in Situationen befindet, in denen Gewaltanwendung nicht sinnvoll vermeidbar ist. /



Verwüstungen des Krieges am Potsdamer Platz in Berlin im Juli 1945. Der Potsdamer Platz war zu Beginn des 20. Jahrhunderts einer der belebtesten Orte im Zentrum der Hauptstadt. Nach Luftangriffen ab 1943 und der Schlacht um Berlin im Frühjahr 1945 war er weitgehend verwüstet. An der Grenze zwischen den westlichen Sektoren und dem sowjetischen Sektor gelegen, befand er sich anschließend nahezu ein halbes Jahrhundert im Niemandsland zwischen Ost- und West-Berlin.

📷 Imperial War Museum (BU 8690)/C. H. Hewitt

Fürbitte

Guter Gott

Stehe den Trauernden und Leidenden bei.
Schicke ihnen geduldige Gefährten
und halte ihren Horizont der Hoffnung offen.

Sende Zweifel an der Allmacht der Gewalttätigen.
Schenke den Mutlosen Zuversicht
und den Übermütigen Demut.
Hilf den Humorlosen, sich nicht zu ernst zu nehmen,
und gib den allzu Fröhlichen Gespür für die Schmerzen ihrer
Nächsten.

Gib uns Einsicht in unsere Schuld und Verantwortung,
reinige unsere Wunden
und stille unsere Sehnsucht.
Nimm von uns, was uns trennt,
und stärke unsere Gemeinschaft.

Meditation zu Mord und Totschlag, Krieg und Frieden

PROF. DR. ANDREAS NACHAMA

Historiker, Rabbiner und stellvertretender Vorsitzender der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschland

Wir alle kennen die biblische Geschichte des Auszugs der Israeliten aus Ägypten: Die Israeliten hatten in einer ausweglosen Situation vor sich das Schilfmeer und hinter sich die ihnen nachsetzenden Leute aus Ägypten. Schließlich fliehen sie ins Wasser und – das Wunder geschieht – das Wasser spaltet sich und sie kommen trockenen Fußes am anderen Ufer an. Die Leute aus Ägypten waren ihnen ins Wasser gefolgt, doch als die letzten Israeliten aus dem Bett des Schilfmeeres ans Ufer gekommen waren, kamen die Wassermassen zurück und erschlugen die Leute aus Ägypten. Soweit die biblische Geschichte. Ein Midrasch, eine jahrtausendealte Predigt, berichtet, dass dann die Engel im Himmel einen Freudentanz begannen – ihnen aber Gott in seiner Heiligkeit gebot, sofort damit aufzuhören, schließlich seien auch die Leute aus Ägypten SEINE Geschöpfe, in SEINEM Ebenbild erschaffen, mit einem Funken SEINER Einzigartigkeit in sich – es gebe auch bei ihrem Tod also keinen Grund zur Freude. Und so beklagen wir heute die Opfer von Gewalt und Krieg aller Seiten!

Im deutschen Sprachkreis kommt das Wort „Frieden“ vom „Einzäunen“ – ein Friedhof ist ein „eingezäuntes Grundstück“. Das hebräische Wort „Schalom“ stammt von der Wortwurzel „Schin-lamet-mem“ und könnte am besten mit „Vollkommenheit“ übersetzt werden. In anderen Worten: Im deutschen Sprachkreis bedeutet „Frieden“, wenn die Grenzen halten, im Hebräischen, wenn auch die, die hinter der Grenze leben, in die Entspannung mit einbezogen sind – im Sinn von „umfassendem Heil“. Abgesehen davon, dass „Frieden“ im Sinne von Schalom auch in der hebräischen Bibel eine große Rolle spielt, haben insbesondere die Rabbiner des Talmud durch Zusatzgebete dazu beigetragen, dass das hebräische Wort „Schalom“ und seine Ableitungen im jüdischen Gebetbuch – sieht man einmal von „Gott“ und „lobpreisen“ sowie Bindewörtern wie „und“ ab – zu den häufigsten Begriffen zählen.

Dabei bedeutet Frieden – also umfassendes Heil – herzustellen in der jüdischen Tradition zuallererst, die oft gegensätzlichen



Gedenken am Volkstrauertag 2023 an die jüdischen Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft auf dem Ehrenfeld für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee. Der Friedhof im Nordosten Berlins ist der größte erhaltene jüdische Friedhof Europas.

📷 Volksbund/Uwe Zucchi

»Dabei bedeutet Frieden – also umfassendes Heil – herzustellen in der jüdischen Tradition zuallererst, die oft gegensätzlichen Positionen zu versöhnen.«

PROF. DR. ANDREAS NACHAMA

Positionen zu versöhnen. Das Streben nach einem gewaltlosen Miteinander sehen die rabbinischen Gelehrten des Talmud auf allen Ebenen menschlicher Beziehungen als erstrebenswert an: Frieden solle sowohl zwischen den Ehepartnern, zwischen Eltern und Kindern oder zwischen Nachbarn herrschen als auch zwischen Städten und Nationen. Gleichwohl verbietet es sich, die Position der jüdischen Tradition als rein pazifistisch zu kennzeichnen. Die rabbinischen Autoritäten kennen den universalen Frieden nur als Verheißung für das messianische Zeitalter, in dem der Krieg als Mittel der Auseinandersetzung verbannt →



Teil der menschenverachtenden Kriegsführung des nationalsozialistischen Regimes war die Taktik der verbrannten Erde: Vor der Räumung eines Gebietes wurden Infrastrukturen und Vorräte vernichtet. In der Folge konnte die Zivilbevölkerung nur unzureichend versorgt werden. Auf dem Foto sind die Ruinen eines Warenhauses am Berliner Hermannplatz zu sehen, in dessen Keller sich Vorräte befunden hatten. Die SS sprengte das Gebäude während der Schlacht um Berlin am 26. April 1945, keine zwei Wochen vor Kriegsende. Imperial War Museum (HU 56713)/David Sharp

→ sein wird. Allein schon ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sich das Israel des Altertums in zahlreiche Kriege verwickelte. Damit ging aber keine besondere Wertschätzung des Krieges einher: Er galt als ein notwendiges Übel. Nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit im Jahre 70 u. Z. war das Judentum nicht mehr an gewaltsamen Konflikten zwischenstaatlicher Art beteiligt, und die Frage nach der Rechtfertigung eines Krieges stellte für die Rechtsgelehrten eine vornehmlich akademische Frage dar.

Dennoch ist die im Talmud entwickelte Position bemerkenswert: Demnach ist die Tötung des Feindes im Fall der Selbstverteidigung nicht als Mord einzustufen. Andere Stimmen meinen, die Tötung eines Feindes sei dann Mord, wenn auch eine Verstümmelung genügt hätte, diesen außer Gefecht zu setzen. Moderne Auslegungen des Religionsgesetzes knüpfen an diese Distanz zu Krieg und Gewalt an, wenn sie den Frieden für einen der höchsten Werte erachten und aufgrund der jüdischen Religion, Geschich-

te und Mission von jedem Gläubigen einen konsequenten Einsatz für den Frieden erwarten.

Es ist gute jüdische Tradition, vor der letzten Strophe zum Beispiel des Achtzehnbittengebetes, in der eben von Frieden gesprochen wird, drei Schritte zurückzugehen, denn nur wenn man auch seine Position verändert, wenn man dem Frieden Raum gibt, kann man selbst zum Frieden beitragen.

»Es ist gute jüdische Tradition, vor der letzten Strophe zum Beispiel des Achtzehnbittengebetes, in der eben von Frieden gesprochen wird, drei Schritte zurückzugehen, denn nur wenn man auch seine Position verändert, wenn man dem Frieden Raum gibt, kann man selbst zum Frieden beitragen.«

PROF. DR. ANDREAS NACHAMA



PROF. DR. ANDREAS NACHAMA

Abraham Geiger Kolleg/
Tobias Barniske

Historiker und stellvertretender Vorsitzender der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschland, * 1951 in Berlin

Studium der Geschichte und Judaistik an der Freien Universität Berlin, 1981 Promotion. Langjähriger Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin. Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen zur deutsch-jüdischen Geschichte. 2000 Ordination zum Rabbiner in New York. Von 2019 bis 2023 leitete er die Allgemeine Rabbinerkonferenz Deutschland. Seit 2023 ist er rabbinischer Leiter des Abraham Geiger Kollegs, Potsdam. Für seinen Einsatz für interreligiöse Verständigung erhielt Nachama die Moses-Mendelssohn-Medaille.

Mögen die, die über die Beendigung des Kämpfens entscheiden, sich diese „Drei-Schritte-zurückgehen-Regel“ zur Devise machen, um dem Frieden Raum zu geben. Überall, wo immer Frieden erlebt wird in der ganzen Welt. /



Fürbitte

Ewiger unser Gott:

Wir gedenken aller, die sterben, weil Wahnsinn die Welt regiert
und das Böse in der Welt wohnt.

Möge ihr Opfer nicht umsonst gewesen sein, möge die Welt
aus ihrem Tod die Verpflichtung ableiten
für ein Zusammenleben in Frieden
und in gegenseitigem Respekt.

AMEN!

*Bei einem russischen Luftangriff auf Charkiw am 22. Juni 2024 starben zwei
Personen, 23 weitere wurden verletzt. Die Zivilbevölkerung der zweitgrößten Stadt
der Ukraine ist seit Beginn der russischen Großinvasion am 24. Februar 2022
nahezu täglich den Terrorangriffen der russischen Streitkräfte ausgesetzt.*

📷 Anadolu via AFP/George Ivanchenko

Jeder stirbt für sich allein

Auszug aus dem Roman von Hans Fallada, 1947

Sie hat den Brief aufgerissen, einen Augenblick leuchtete ihr Gesicht wirklich, dann erlosch das, als sie die Schreibmaschinenschrift sah. Ihre Miene wurde ängstlich, sie las langsamer und langsamer, als scheute sie sich vor jedem kommenden Wort. Der Mann hat sich vorgebeugt und die Hände aus den Taschen genommen. Die Zähne sitzen jetzt fest auf der Unterlippe, er ahnt Unheil. Es ist ganz still in der Stube. Nun fängt der Atem der Frau an, keuchend zu werden.

Plötzlich stößt sie einen leisen Schrei aus, einen Laut, wie ihn ihr Mann noch nie gehört hat. Ihr Kopf fällt vornüber, schlägt erst gegen die Garnrollen auf der Maschine und sinkt zwischen die Falten der Näharbeit, den verhängnisvollen Brief verdeckend.

Quangel ist mit zwei Schritten hinter ihr. Mit einer bei ihm ganz ungewohnten Hast legt er seine große, verarbeitete Hand auf ihren Rücken. Er fühlt, dass seine Frau am ganzen Leibe zittert. „Anna!“, sagt er. „Anna, bitte!“ Er wartet einen Augenblick, dann wagt er es: „Ist was mit Otto? Verwundet, wie? Schwer?“

Das Zittern geht fort durch den Leib der Frau, aber kein Laut kommt von ihren Lippen. Sie macht keine Anstalten, den Kopf zu heben und ihn anzusehen. Er blickt auf ihren


Scheitel hinunter, er ist so dünn geworden in den Jahren, seit sie verheiratet sind. Nun sind sie alte Leute; wenn Otto wirklich was zugestoßen ist, wird sie niemanden haben und bekommen, den sie lieb haben kann, nur ihn, und er fühlt immer, an ihm ist nicht viel zum Liebhaben. Er kann ihr nie und mit keinem Wort sagen, wie sehr er an ihr hängt. Selbst jetzt kann er sie nicht streicheln, ein bisschen zärtlich zu ihr sein, sie trösten. Er legt nur seine schwere Hand auf ihren dünnen Scheitel, er zwingt sanft ihren Kopf hoch, seinem Gesicht entgegen, er sagt halblaut: „Was die uns schreiben, wirst du mir doch sagen, Anna?“

Aber obwohl jetzt ihre Augen ganz nahe den seinen sind, sieht sie ihn nicht an, sondern hält sie fast geschlossen. Ihr Gesicht ist gelblich blass, ihre sonst frischen Farben sind geschwunden. Auch das Fleisch über den Knochen scheint fast aufgezehrt, es ist, als sähe er einen Totenkopf an. Nur die Wangen und der Mund zittern, wie der ganze Körper zittert, von einem geheimnisvollen inneren Beben erfasst. [...]

„Was haben sie denn geschrieben? Sag doch, Anna!“

Wohl liegt der Brief jetzt offen da, aber er wagt nicht, nach ihm zu fassen. Er müsste dabei den Kopf der Frau loslassen, und er



Gedenktafel für Elise und Otto Hampel in der Amsterdamer Straße in Berlin  Wikimedia Commons (keine Änderungen vorgenommen, Lizenz: CC BY-SA 3.0/Link: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)/Foto: OTFW

weiß, dieser Kopf, dessen Stirne schon jetzt zwei blutige Flecke aufweist, fiel dann wieder gegen die Maschine. Er überwindet sich, noch einmal fragt er: „Was ist denn mit Ottochen?“

Es ist, als habe dieser vom Manne fast nie benutzte Kosename die Frau aus der Welt ihres Schmerzes in dieses Leben zurückgerufen. Sie schluckt ein paarmal, sie öffnet sogar die Augen, die sonst sehr blau sind und jetzt wie ausgeblasst aussehen. „Mit Ottochen?“, flüstert sie fast. „Was soll denn mit ihm sein? Nichts ist mit ihm, es gibt kein Ottochen mehr, das ist es!“ /

Hans Falladas letzter Roman (1947) handelt vom Ehepaar Quangel, das 1940 vom Tod seines einzigen Sohnes Otto erfährt und anschließend beginnt, Postkarten gegen das nationalsozialistische Regime zu schreiben und öffentlich abzulegen. Als Vorlage dienten Fallada die Polizeiakten zum Fall von Elise und Otto Hampel. Das Berliner Ehepaar hatte solche Karten in Umlauf gebracht und wurde 1943 deswegen von der NS-Justiz zum Tode verurteilt.

80 Jahre Erinnerung an das Kriegsjahr 1944

Erinnerung an die nächste Generation weitergeben

PROF. DR. STEPHAN LEHNSTAEDT

Redevorschlag

Vor 80 Jahren, im Jahr 1944, kam es zu zwei zentralen Ereignissen im Zweiten Weltkrieg: zur Landung der Alliierten in der Normandie und zum Warschauer Aufstand. Diese beiden Ereignisse stehen symbolisch für den Mut, den Widerstand und die Entschlossenheit, die in Zeiten der größten Dunkelheit notwendig sind. Auch heute noch, 80 Jahre später, sind sie für uns und unsere europäischen Partner Inspiration und Verpflichtung.

Der D-Day, der 6. Juni 1944, war der Beginn einer der größten militärischen Operationen der Geschichte. Die alliierten Streitkräfte landeten an den Stränden der Normandie und leiteten damit die Befreiung Westeuropas von der deutschen Besatzung ein. Doch der D-Day steht nicht nur für die militärische Überlegenheit der Alliierten, sondern auch für den Preis, den sie für ihre und unsere Freiheit zahlten: Tausende von Soldaten verloren an diesem Tag ihr Leben, und viele weitere sollten in den kommenden Monaten folgen. Tatsächlich hinterließen die Verlus-

te auf beiden Seiten tiefe Wunden, die noch lange nach Kriegsende spürbar waren.

Keine zwei Monate nach der Landung in der Normandie kam es am anderen Ende des besetzten Europas zu einem weiteren weltgeschichtlichen Ereignis: dem Warschauer Aufstand, der als Akt des verzweifelten Widerstands der polnischen Bevölkerung gegen die deutsche Besatzung in die Geschichte eingehen sollte. Am 1. August 1944 erhob sich die polnische Heimatarmee gegen die deutschen Truppen und versuchte, die Kontrolle über Warschau zurückzugewinnen. Die Aufständischen kämpften für die Unabhängigkeit Polens und für die Freiheit ihres Volkes von Unterdrückung und Tyrannei.

Doch der Aufstand scheiterte. Die deutschen Besatzer beantworteten ihn mit brutaler Gewalt und setzten Luftangriffe, Artilleriebeschuss und genozidale Gewalt ein, um den Widerstand niederzuschlagen. Ganze Stadtviertel wurden zerstört. Es war eine der blutigsten und verheerendsten



„Taxis to Hell“ (Taxis in die Hölle): Die Fotografie, die die Landung der 1. US-Infanteriedivision an Omaha Beach in der Normandie am 6. Juni 1944 zeigt, ist heute das bekannteste Foto des D-Days. Etwa 170 000 Soldaten aus den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Kanada, Polen, Frankreich, Neuseeland, Norwegen und weiteren Staaten landeten an einem etwa 100 km breiten Streifen der Normandieküste.

📷 Courtesy of the Franklin D. Roosevelt Library, Hyde Park, New York/ Robert F. Sargent


Schlachten des Zweiten Weltkrieges, bei der mindestens 150 000 polnische Zivilisten und etwa 16 000 bis 20 000 Mitglieder der polnischen Heimatarmee getötet wurden. Und doch vermitteln die Opferzahlen nicht das Ausmaß der menschlichen Tragödie, die sich in Warschau ereignete.

Der Aufstand war der größte Akt des Widerstands gegen die deutschen Besatzer. Er ist Ausdruck des unerschütterlichen Willens des polnischen Volkes, für die Freiheit zu kämpfen, selbst in Zeiten größter Gefahr und Verzweiflung. Doch gerade die abwar-

tende Haltung der Roten Armee, die vom anderen Weichselufer aus den deutschen Massakern zusah, zeigt, wie politische Interessen und Machtkämpfe die Geschichte beeinflussen können.

Anders als beim D-Day war ein ehrendes Andenken der Toten lange nicht möglich, weil die kommunistischen Machthaber nur ihrer eigenen Opfer gedenken wollten. Stattdessen verfolgten sie überlebende Aufständische von 1944. Erst nach 1989 entwickelte sich das Gedenken an Warschau 1944 zu einem Schlüsselereignis des —>



Ein Mädchen neben improvisierten Gräbern nach dem Warschauer Aufstand. Schätzungsweise 150 000 bis 225 000 Zivilistinnen und Zivilisten kamen während der Kämpfe zwischen der polnischen Heimatarmee und den deutschen Truppen ums Leben oder wurden von den Deutschen ermordet. Die deutsche Verwaltung ließ die verbliebene Zivilbevölkerung deportieren und zur Zwangsarbeit verpflichten. Warschau wurde systematisch zerstört.  Imperial War Museum (HU 105736)/Keystone Press

→ nationalen Selbstverständnisses in Polen. Aber darüber wissen wir hierzulande viel zu wenig, obwohl der Aufstand doch Teil der gemeinsamen Geschichte ist.

Damit unterscheidet sich das Gedenken wesentlich von den Feierlichkeiten zum D-Day, die schon seit vielen Jahren eine Gelegenheit für die ehemaligen Kriegsgegner sind, zusammen zu erinnern und sich für eine gemeinsame Zukunft einzusetzen. Und so mahnt uns der Blick nach West und Ost im Jahre 1944, die Vergangenheit nicht nur aus

unserer deutschen Perspektive zu betrachten. Ganz im Gegenteil müssen wir immer auch bedenken, was sie für unsere europäischen Partner bedeutet – dass dort Erinnerung anders sein kann und dass gemeinsame Erinnerung auch für die deutsche Migrationsgesellschaft Relevanz hat.

Das Jahr 1944 liegt 80 Jahre zurück. Doch bis heute stehen der D-Day und der Warschauer Aufstand für die Notwendigkeit, aus der Vergangenheit zu lernen und für eine bessere Zukunft einzutreten. Sie erinnern uns daran,

dass Frieden und Freiheit keine Selbstverständlichkeit sind, sondern ständigen Einsatz erfordern. Und sie ermutigen uns, das Wissen über die Vergangenheit lebendig zu halten, damit wir die Fehler unserer Vorfahren nicht wiederholen. Das gemeinsame Gedenken ist ein unerlässlicher Schritt auf dem Weg zu gegenseitigem Respekt, zu Frieden und Versöhnung.

»Als Gesellschaft tragen wir die Verantwortung, die Wahrheit über unsere Geschichte zu erzählen und damit den Toten gerecht zu werden.«

PROF. DR. STEPHAN LEHNSTAEDT

Es ist wahr: Die deutsche Erinnerungskultur umfasst einen tiefen Respekt vor der Vergangenheit. Als Gesellschaft tragen wir die Verantwortung, die Wahrheit über unsere Geschichte zu erzählen und damit den Toten gerecht zu werden. Das gilt umso mehr, als die letzten noch lebenden Zeitzeugen immer älter werden. Noch sind sie Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, aber es liegt an uns, ihre Erinnerungen zu bewahren und weiterzugeben. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. übernimmt in dieser Hinsicht Verantwortung, indem er sich um die Errichtung und Pflege von Kriegsgräberstätten, Gedenkstätten und Mahnmalen kümmert.

Auch deshalb ist die deutsche Erinnerungskultur mehr als nur ein Rückblick auf die Vergangenheit. Sie ist eine Verpflichtung gegenüber den Toten, eine Verantwortung für die kommenden Generationen und eine Mahnung an uns alle: Wir dürfen nicht nachlassen, uns für eine Welt einzusetzen, in der Toleranz, Respekt und Menschlichkeit herrschen. /



PROF. DR. STEPHAN LEHNSTAEDT

 Touro University Berlin

Historiker und Professor für Holocaust-Studien und Jüdische Studien an der Touro University Berlin, * 1980 in München

Studium der Geschichte; 2008 Promotion an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 2010 bis 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut in Warschau. 2016 Habilitation an der Technischen Universität Chemnitz. Er beschäftigt sich u. a. mit der Geschichte der Weltkriege und des Holocaust. Lehnstaedt ist Autor umfangreicher Publikationen und kuratiert regelmäßig Ausstellungen für und mit Berliner Gedenkstätten und Museen. 2017 erhielt er den Verdienstorden der Polnischen Gesellschaft der Kriegsveteranen und ehemaligen politischen Gefangenen.

Lasst uns Trauer trauern

Auseinandersetzung mit Trauer und Tod in einer zunehmend säkularen Gesellschaft

ERIC WREDE

Redevorschlag

Weniger als die Hälfte der Deutschen ist Stand 2024 noch institutionell an eine der großen Kirchen gebunden. Gleichzeitig wächst die Gruppe jener, die für sich eine andere Form der individuellen Spiritualität gefunden haben, um ihr Bedürfnis nach einer vermeintlich höheren Wahrheit zu erfüllen.

Man sieht heutzutage deutlich, dass die Säkularisierung ein so weitreichendes Phänomen in der Gesellschaft ist, dass religiöse Antworten auf viele Fragen des alltäglichen Lebens – abseits einer Tradition – nur noch selten eine große Rolle spielen. Oft orientieren sich die, die Antworten suchen, an einem humanistischen Weltbild.

Weshalb aber sind die individuelle wie die gesellschaftliche Trauer und die Fähigkeit zu trauern eine der wichtigsten gesellschaftlichen Stärken – gerade in Zeiten fortschreitender Säkularisierung?

Die Antwort ist einfach: Trauern zu können ist eine empathische Superkraft. Wer

»Trauern zu können ist eine empathische Superkraft. Wer trauern kann und vor allem wer getrauert hat, wird ein besserer Mensch.«

ERIC WREDE

trauern kann und vor allem wer getrauert hat, wird ein besserer Mensch. Was nach einer gewagten These klingen mag, hat eine Gruppe von Wissenschaftlern an der Universität Würzburg 2021 bestätigt, als sie in einer Studie den Unterschied zwischen Trauer und Depression untersucht hat. Auf die Frage, was Trauer ist und warum wir sie brauchen, haben die Wissenschaftler die spannende Antwort geliefert: Individueller Verlust und die damit verbundene Trauer machen über einen längeren Zeitraum betrachtet empathisch(er); sie lassen uns persönlich wachsen.



Zwei Frauen trauern am Totensonntag 1946 in Dresden um ein Opfer der Bombardements vom 13. und 14. Februar 1945.  Deutsche Fotothek/Richard Peter sen.

Weshalb sind es wohl vor allem jede Kriegsgeneration und deren direkte Nachkommen, die am wahrhaftigsten mit den Menschen in der Ukraine mitempfinden? Und warum sind es vor allem Menschen, die selbst Trauer erfahren haben, die als Erste aufstehen, wenn es darum geht, anderen

Trauernden zur Seite zu stehen? Weil sie nachvollziehen können, wie ihr Gegenüber als Mensch oder als Gruppe sich fühlt. Ohne erlebte und durchgemachte Trauer wäre die Kraft der empathischen Trauer viel geringer. Trauer macht einen ganz wichtigen Teil unseres Menschseins aus. In Trauer →



In ihrer Skulptur „Trauerndes Elternpaar“ verarbeitete die Künstlerin Käthe Kollwitz den Tod ihres 18-jährigen Sohnes Peter, der im Oktober 1914 an der Westfront gefallen war. Heute steht die Skulptur auf der deutschen Kriegsgräberstätte Vladzlo (Belgien), auf der sich das Grab von Peter Kollwitz befindet.

📷 Volksbund/Uwe Zucchi

→ erhalten wir ein Bewusstsein für die Endlichkeit der Dinge. Nur so können wir das Leben der anderen für umso wichtiger achten.

Deshalb ist die Fähigkeit zu trauern eine tragende Säule unseres gesamten Miteinanders: Trauer spielt eine zentrale Rolle im Prozess der persönlichen und oft schmerzhaften Anerkennung sich verändernder Lebenssituationen – wie etwa bei der Anerkennung des Verlustes einer nahen oder geliebten Person.

In Anbetracht der wegbrechenden Traditionen, der nicht mehr gewünschten Liturgien und der gesellschaftlichen Verpflichtungen ist es deshalb eine enorm wichtige gesellschaftliche Aufgabe, dass wir weiter nach einer uns einenden Abschieds- und Trauerkultur suchen. Denn solange es vor allem Antworten durch institutionalisierte Autoritäten waren, die uns sagten, wie wir trauern und uns verabschieden sollten, war es im Allgemeinen leicht: Wir folgten den Abläufen – ob das im Persönlichen für uns wichtig war oder nicht.

»Für unser Zusammenleben ist es also essentiell, dass wir einen Weg finden, wie unsere Abschiedskultur ein Angebot sein kann an jeden, der Trauer, Verlust und Abschied in seinem Leben erfahren musste und erfahren wird.«

ERIC WREDE



ERIC WREDE

📷 Daniel Rensing

Bestatter und Autor,
*1980 in Rostock

Studium der Germanistik und Geschichte, arbeitete zunächst als Musikmanager. 2016 Gründung des Bestattungsunternehmens Lebensnah Bestattungen, das mittlerweile in Berlin, Leipzig, Potsdam und Bonn vor Ort ist. Er führt regelmäßig den Podcast „Leben und Tod“ für Radio 1 Berlin. Er veröffentlichte mehrere Bücher, die sich mit dem Thema Sterben, Beerdigen und Trauern auseinandersetzen: „The End – Das Buch vom Tod“ (2018), „Auf Leben und Tod – Gespräche über das, was am Ende zählt“ (2024) sowie das Kinderbuch „Wenn wir ins Gras beißen – Das Buch vom Tod für große und kleine Menschen“ (2024).

Gerade jetzt, da die Generation der Babyboomer ein Alter erreicht, in dem die Frage nach dem gesellschaftlichen Umgang mit dem Altern, dem Abschied und dem Tod für sie spürbar wird, braucht es auch eine generationsübergreifende Auseinandersetzung über diese Frage. Für unser Zusammenleben ist es also essentiell, dass wir einen Weg finden, wie unsere Abschiedskultur ein Angebot sein kann an jeden, der Trauer, Verlust und Abschied in seinem Leben erfahren musste und erfahren wird. Wir sind alle zusammen auf einem guten Weg, den wir konsequent weitergehen müssen. Es gibt Schulen und Kindergärten, die sich trauen, Kinder an die Thematik Abschied heranzuführen. Medien haben immer öfter den Mut, sich auf sehr intensive Art mit dem Sterben und dem Altwerden zu beschäftigen, wie es vielleicht vor 30 Jahren noch undenkbar war. Junge Menschen interessieren sich für diese großen Themen auf einer persönlichen Ebene. Die Türen für eine menschliche Trauerkultur stehen offen – wir müssen nur zusammen hindurchgehen. Eine gute Trauerkultur muss Friedhöfe auch als Orte der Begegnung und des Miteinanders begreifen – eines Miteinanders, das verstanden hat: Trauer ist die Antwort und nie das Problem. Wir brauchen Trauer für unser Zusammenleben: Trauer bedeutet vor allem, sich etwas zu trauen. /

Die Zukunft der Kriegsgräberfürsorge

DIRK WIESE

Redevorschlag

In diesem Jahr fällt der Volkstrauertag mit den 80. Jahrestagen zweier bedeutender Ereignisse des Zweiten Weltkrieges zusammen: der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 und dem gescheiterten Attentat der Widerstandsgruppe um Oberst Graf Schenk von Stauffenberg am 20. Juli 1944. Diese Ereignisse markieren entscheidende Wendepunkte, die die bevorstehende Niederlage des nationalsozialistischen Terrorregimes ankündigten. Gleichzeitig erinnern wir in diesem Jahr an den 110. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges. Diese Jahrestage bieten uns die Gelegenheit, unser Bewusstsein und Verständnis für die Auswirkungen dieser Ereignisse auf unsere heutige Zeit zu vertiefen und uns zu sensibilisieren. Deutschland hat im Zuge beider Weltkriege unermessliches Leid über Europa und die Welt gebracht, insbesondere durch die systematische Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden – ein Verbrechen, das nicht nur niemals vergessen, sondern auch niemals wieder geschehen darf.

Derzeit erleben wir in Deutschland und vielen anderen Ländern einen Wandel hinsichtlich der Frage, wie und zu welchem Zweck wir an unsere Vergangenheit erinnern. Unsere heutige Erinnerungskultur ist mehr denn je von einem Aktualitätsbewusstsein geprägt, mit dem wir in die Vergangenheit blicken, um daraus Erkenntnisse über unsere Gegenwart zu gewinnen – das gilt insbesondere hinsichtlich einer wachsenden Sensibilität für Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus. Gleichzeitig wird die Herausforderung größer, die Erinnerung an die Vergangenheit in der Breite der Gesellschaft wachzuhalten und im kulturellen Gedächtnis zu verankern: Jüngere Generationen leben in großer zeitlicher Distanz zu Ereignissen, die 80 Jahre oder länger zurückliegen, und auch für Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen, ist der Bezug oft nicht selbstverständlich. Zudem naht der Tag, an dem der letzte noch lebende Zeitzeuge verstummen wird.

Der Volkstrauertag und die Arbeit des Volksbundes, welcher in 46 Staaten mehr



Auf der deutschen Kriegsgräberstätte Lommel in Belgien ruhen 39 000 Gefallene. Kriegsgräberstätten sind hervorragende Lernorte, um sich mit den Schrecken des Krieges auseinanderzusetzen.

📷 Volksbund/Stella von Saldern

als 830 Kriegsgräberstätten mit über 2,8 Millionen Kriegstoten betreut, sind entscheidend, um diese Aufgabe zu erfüllen und die Erinnerung an die Schrecken von Krieg und Gewaltherrschaft wachzuhalten. Der Volkstrauertag sollte als ein inklusiver Gedenktag fungieren, der alle Gesellschaftsschichten und -gruppen anspricht und einbezieht. Der Volksbund spielt dabei eine zentrale Rolle in der Kriegsgräberfürsorge und der Erinnerungskultur. Durch die Organisation von Begegnungen junger Menschen aus verschiedenen Nationen an den Gedenkstätten fördert der Volksbund den interkulturel-

len Austausch, den Abbau von Vorurteilen und das Engagement für Demokratie und Frieden. Dies ist besonders wichtig in einer Welt, in der globale Konflikte und Spannungen weiterhin präsent sind, wie wir es momentan beim russischen Angriffskrieg auf die Ukraine aus nächster Nähe erleben.

Ich selbst hatte die Möglichkeit, gemeinsam mit dem Volksbund die Gedenkstätten in unseren Nachbarländern zu besuchen. Sei es in Ypern, Ysselsteyn, Tyne Cot, Henri-Chapelle. Aber auch Maly Trostinez im heutigen Belarus. Oder bei mir vor Ort →

→ im Sauerland: in Meschede-Eversberg oder im Arnsberger Wald. Solche Besuche lassen einen nicht wieder los. Sie machen einem deutlich, wie wichtig es ist, sich für ein Europa in Frieden einzusetzen.

Der Volkstrauertag dient auch als Bildungsanlass, um insbesondere jungen Menschen die Schrecken und Orte der Kriege und die Wichtigkeit des Friedens zu vermitteln. Die Kriegsgräber dienen dabei nicht nur als Orte der Trauer, sondern auch als Lern- und Gedenkstätten, an denen zukünftige Generationen über die Bedeutung von Frieden und Versöhnung aufgeklärt werden. Kriegsgräber sind nicht nur letzte Ruhestätten, sondern dauerhafte Lern- und Gedenkort. Im Gegensatz zu zivilen Gräbern haben sie keine ablaufenden Ruhezeiten, und ihre Bedeutung als Orte des Friedens und der Versöhnung bleibt über Generationen hinweg bestehen. Darüber hinaus manifestiert sich an ihnen das enorme Ausmaß an Zerstörung und Leid, das insbesondere durch die beiden Weltkriege verursacht wurde. Sie sind somit ein wesentlicher Bestandteil unserer demokratischen Erinnerungskultur.

»Der Volkstrauertag dient auch als Bildungsanlass, um insbesondere jungen Menschen die Schrecken und Orte der Kriege und die Wichtigkeit des Friedens zu vermitteln.«

DIRK WIESE

Die Pflege der Kriegsgräber und das angemessene Gedenken an die Toten sind auch Teil der internationalen Verantwortung Deutschlands. International hat sich die einheitliche Haltung durchgesetzt, dass Kriegsgräber erhalten werden. Der Zustand deutscher Kriegsgräberstätten im Ausland und deren Wahrnehmung haben direkte Auswirkungen auf das internationale Bild Deutschlands. Die Kriegsgräberfürsorge muss daher auch das internationale Erscheinungsbild Deutschlands berücksichtigen. Die gepflegte Einfachheit deutscher Kriegsgräberstätten wird weltweit anerkannt, doch der drohende Verfall dieser Stätten könnte das Ansehen Deutschlands beschädigen. Da die Generation, die den Krieg erlebt hat, zunehmend kleiner wird, stehen sinkenden Mitglieder- und Spenderzahlen gleichbleibend hohe Kosten für die Pflege der Kriegsgräber gegenüber. Daher ist es wichtig, sowohl die Inlands- als auch die Auslandsarbeit des Volksbundes bei der staatlichen Förderung weiterhin einzubeziehen, um die Gräber im Ausland angemessen zu erhalten und zu pflegen.

Die Zukunft der Kriegsgräberfürsorge ist also geprägt von einer zunehmenden Bedeutung für Bildung, Gedenken und internationale Beziehungen. Die Verantwortung für die Kriegsgräber liegt bei uns, da wir heute sowohl für die Wahrung des Friedens als auch für die Konsequenzen aus den vergangenen Kriegshandlungen verantwortlich sind. Die Pflege von Kriegsgräbern, die gefallenen Soldaten, zivilen Opfern und deren Angehörigen eine würdige Ruhestätte bieten, ist somit eine direkte gesellschaftliche Aufgabe. Um die Kriegsgräber auch weiter-

hin als lebendige Orte des Lernens und Gedenkens zu erhalten, müssen sie als Teil einer umfassenden, gut finanzierten Initiative genutzt werden. Die staatliche Förderung sollte daher ausgeweitet werden, um die Bedeutung der Kriegsgräber in der Gesellschaft zu stärken und die Erinnerung an die Kriege als intergenerationelle Aufgabe zu bewahren. Das Engagement des Volksbundes für unsere Gesellschaft ist dabei von unschätzbarem Wert und muss weiterhin unterstützt und gefördert werden.

»Die Verantwortung für die Kriegsgräber liegt bei uns, da wir heute sowohl für die Wahrung des Friedens als auch für die Konsequenzen aus den vergangenen Kriegshandlungen verantwortlich sind.«

DIRK WIESE

Der Volkstrauertag 2024 bietet einen wichtigen Anlass, um die Bedeutung der Erinnerung, der Bildung und des internationalen Friedens in den Vordergrund zu rücken und gleichzeitig die Grundlagen für eine zeitgemäße und inklusive Gedenkkultur zu schaffen – ganz gemäß dem Leitbild des Volksbundes: „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden.“ /



DIRK WIESE

📷 Marco Urban

Jurist und Mitglied des Deutschen Bundestags, * 1983 in Paderborn

Studium der Rechtswissenschaften in Marburg und Münster, erstes Staatsexamen 2008. Zweites Staatsexamen 2010 nach zweijährigem Referendariat im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm mit einem Aufenthalt an der Deutschen Botschaft in Neu-Delhi. 2010 bis 2013 Büroleiter von Franz Müntefering. Seit 2013 Mitglied des Deutschen Bundestags, seit 2020 stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion.

Wege zum Frieden

Aktuelle Unterrichtsideen und Materialien des Volksbundes

DR. VASCO KRETSCHMANN/CARL LÖNING

Das aktuelle Dreijahresthema des Volksbundes lautet von 2024 bis 2026 „Friedensprozesse, Friedensschlüsse und Kriegsfolgen“. Für die schulische historisch-politische Bildungsarbeit haben dem Volksbund verbundene Wissenschaftler und ehrenamtlich engagierte Lehrkräfte gemeinsam Materialien und Unterrichtsideen zu diesem Thema entwickelt, die in der pädagogischen Handreichung „Wege zum Frieden“ gesammelt sind.

Sie leitet mit Vorüberlegungen ein, wie Krieg in die Beendigung von Kampfhandlungen und letzten Endes in einen nachhaltigen Frieden überführt werden kann – und ob und wie sich daraus lernen lässt. Oftmals sind es die (scheinbar) großen Erfolge der Friedensdiplomatie, an die sich unsere Gesellschaft mit einem gewissen Stolz erinnert: der Westfälische Frieden 1648, der den Dreißigjährigen Krieg beendete, oder der Wiener Kongress 1815, der nach den napoleonischen Kriegen eine Phase der relativen Stabilität in Europa einleitete. Interessant kann für die Lernenden vor allem aber sein, sich mit dem Scheitern von Friedensbemühungen, der Fragilität von Friedensschlüssen

oder dem Nachwirken von Kriegen für die (Nach-)Kriegsgesellschaften zu beschäftigen. In der Auseinandersetzung mit diesem Komplex wird schnell klar, dass Krieg und Frieden keine absoluten Zustände sind.

Die Handreichung enthält Unterrichtsentwürfe mit Materialien – beispielsweise Texten, Abbildungen, Fragestellungen und Arbeitsaufträgen. Darüber hinaus ordnen die Lehrkräfte ein, welche Lehrvoraussetzungen bei den Schülerinnen und Schülern gegeben sein sollten, für welche Jahrgangsstufen die Entwürfe am besten geeignet sind und wie die Unterrichtsdramaturgie gestaltet sein kann. Inhaltlich ist eine große Bandbreite historischer und aktueller Themen und Debatten vertreten: von der Auseinandersetzung mit den Weltkriegen bis zu aktuellen Debatten über Auslandseinsätze der Bundeswehr, von der Situation in Bosnien-Herzegowina seit dem Krieg in den 1990er Jahren bis zum russischen Krieg in der Ukraine. Die Handreichung und weitere Unterrichtsentwürfe, die Lehrkräfte für den Volksbund entwickelt haben und die nicht in der pädagogischen Handreichung vertreten sind, lassen sich digital abrufen.



Lars Bodenstein, Lehrer und stellvertretender Schulleiter des Hansa-Gymnasiums Hamburg-Bergedorf, stellt seinen Unterrichtsentwurf auf der fachdidaktischen Tagung des Volksbundes vor.
 © Volksbund/Christina Söder

Darüber hinaus hat der Volksbund eine Wanderausstellung mit dem Titel „Wege zum Frieden“ für junge Lernende entwickelt, die ebenfalls digital und bei den Landesverbänden bestellt werden kann.


Die pädagogische Handreichung zeigt, wie wichtig ehrenamtliches Engagement für die Bildungsarbeit des Volksbundes ist, und sie ist ein Beispiel dafür, wie gut sich die Kernthemen des Volksbundes eignen, jungen Lernenden die Komplexität von Krieg und Frieden greifbar zu machen. /

„Wege zum Frieden. Kriegsfolgen und Friedensprozesse. Unterrichtsideen und Materialien“

Digital und in gedruckter Form sind die Handreichung und weitere pädagogische Materialien kostenfrei über die Mediathek der Website des Volksbundes beziehbar.





Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von PEACE LINE im Gespräch mit Lodewijk van Mourik, dessen Familie deportiert wurde, als er etwa ein Jahr alt war. Er weiß bis heute nicht, wie sein Geburtsname lautet.  PEACE LINE

Friedensschlüsse für Europa

Die Rote Route von PEACE LINE durch Westeuropa

VIOLA BENZ

Das Netzwerk PEACE LINE, bei dem junge Erwachsene gemeinsam europäische Gedenkorte besuchen, ist seit dem vergangenen Jahr um eine neue Route reicher: Die Rote Route befasst sich

unter anderem mit nachhaltigen Friedensschlüssen in Europa. In Münster, dem Start der Route, beschäftigten sich die Teilnehmenden mit dem Westfälischen Frieden, der den Dreißigjährigen Krieg beendete,

und seiner Bedeutung für die Gegenwart. Davon ausgehend wurden im Verlauf der Route auch andere Friedensverträge untersucht, so zum Beispiel in Compiègne und Versailles.

Auf der deutschen Kriegsgräberstätte im niederländischen Ysselsteyn lernte die Gruppe in einem Biografie-Workshop die persönlichen Geschichten von Menschen kennen, die im Zweiten Weltkrieg gefallen und auf dem Friedhof begraben sind. Dabei handelt es sich nicht nur um Soldaten, sondern auch um Zivilistinnen und Zivilisten, darunter Frauen und Kinder. In einem Zeitzeugengespräch hörten die Teilnehmenden das Schicksal von Lodewijk van Mourik, der als einjähriges Kind vor der Deportation seiner Familie gerettet wurde und bis heute nicht genau weiß, welchen Namen ihm seine Mutter bei der Geburt gegeben hat und an welchem Tag er tatsächlich geboren ist. Er teilt sein Schicksal regelmäßig mit jungen Menschen, da es ihm wichtig ist, dass die Vergangenheit angesichts der heute noch bestehenden Intoleranz in der Gesellschaft in Erinnerung gerufen wird.

Weitere Stationen waren Amsterdam und Brüssel, wo sich die Gruppe bei Museums- und Gedenkstättenbesuchen mit dem Holocaust und der Wahrnehmung von Gedenkstätten beschäftigte sowie das Europäische Parlament besuchte.

Mit der Weiterreise nach Frankreich rückte das Thema Friedensverträge wieder in den Vordergrund. Die Teilnehmenden besuchten den Wald von Compiègne, in dem sowohl der Waffenstillstand von 1918 als auch

der inszenierte Waffenstillstand von 1940 in einem Eisenbahnwaggon unterzeichnet wurden. Nachdem sie sich im Waffenstillstandsmuseum über die Geschichte der Lichtung informiert hatten, erkundeten sie die Denkmäler vor Ort und diskutierten über die verschiedenen Erzählungen, die sie vermitteln. Neben der Geschichte des Ersten Weltkriegs wurden auch die Unterschiede zwischen den beiden Waffenstillständen und dem Westfälischen Frieden erörtert.

Der Teilnehmer Samuel aus der Slowakei blickt auf die Route zurück: „Wir alle haben eine Menge Denkmäler in unseren Ländern, aber PEACE LINE hat mir klargemacht, dass dahinter immer eine starke Erzählung und eine bestimmte Perspektive stehen. Von nun an werde ich Gedenkstätten auf eine andere Weise betrachten.“

Als Friedensbotschafterinnen und -botschafter setzen sich die Alumni von PEACE LINE in ihrem Alltag weiter mit den Themen der Route auseinander, bringen sie in Gespräche ein, zeigen unterschiedliche Perspektiven auf und erkunden ihre eigenen Geschichten mit Freundinnen und Freunden und Familien. /

Mehr Informationen zu
PEACE LINE auf der Website
www.peaceline.eu




Ein Licht für die Zukunft

CHRISTINA SÖDER

Drei Frauen, drei Tage, drei Länder: Katharina Eckstein (24), Merle Friedrich (21) und Lenya Misselwitz (19) trugen Anfang Juni die „Flamme der Erinnerung“ für den Volksbund in die Normandie. Ihre Reise begann in Aachen und führte über Brüssel nach Bayeux.

Im Oktober 2023 erhielt Volksbund-Generalsekretär Dirk Backen eine Einladung der Commonwealth War Graves Commission (CWGC) zu einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung in Bayeux. Anlass war der 80. Jahrestag der Landung der Alliierten in der Normandie. Dazu sollten junge Menschen aus ganz Europa eine „Flamme der Erinnerung“



Katharina Eckstein (vorne rechts), Lenya Misselwitz (hinten mittig) und Merle Friedrich (hinten rechts) mit der „Flamme der Erinnerung“ in Bayeux  Volksbund/Simone Schmid

in die Normandie bringen – ein symbolischer Akt, der für die Weitergabe der Erinnerung an die jüngeren Generationen steht. Erinnert wird an die Befreiung Europas vom Nationalsozialismus. Zum ersten Mal war der Volksbund damit eingeladen, nicht nur als Besucher, sondern aktiv gemeinsam in Bayeux zu gedenken – eine politische Geste, die den Volksbund als Akteur, der sich für die Fortsetzung der Erinnerung, für Frieden und Demokratie einsetzt, anerkennt.

Der Höhepunkt dieser besonderen Reise war ein Gottesdienst in der Kathedrale Notre-Dame de Bayeux am Vorabend des D-Days – unweit der Strände, an denen vor 80 Jahren die Alliierten gelandet waren. Mit Flammenträgern aus Großbritannien, Frankreich und Kanada zogen die drei jungen Frauen in das Kirchenschiff ein. Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Anne, die „Princess Royal“, nahm als CWGC-Präsidentin am Gottesdienst teil, den die BBC One im Fernsehen übertrug. Monseigneur Jacques Habert, Bischof von Bayeux und Lisieux, nannte die „Flamme der Erinnerung“ ein Zeichen für Frieden und Freiheit. Im Gebet gedachte er der Soldaten, die unter Einsatz ihres Lebens für die Befreiung Europas gekämpft hatten. Ihr Opfer habe unsere heutige Freiheit ermöglicht.



Die Commonwealth-Kriegsgräberstätte Bayeux am Abend des 5. Juni 2024

 Volksbund/Simone Schmid

„Noch nie habe ich die Vergangenheit so nah erlebt“, sagte Merle Friedrich. „Zum ersten Mal stand ich auf einer Kriegsgräberstätte und hatte das Gefühl, das Richtige zu tun, für den Frieden einzustehen und im Namen der jungen Generation ein Zeichen zu setzen.“ Zwei Tage vorher hatte die Reise in Aachen begonnen, in der Stadt, die die Alliierten als erste deutsche Stadt befreit hatten. Hier übergaben Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen und Generalsekretär Dirk Backen die „Flamme der Erinnerung“ an die Fackelträgerinnen.

„Das Projekt Europa steht für Frieden“, so Keupen. Mit der „Flamme der Erinnerung“ sollten Hoffnung und Zuversicht auf Frieden in die Welt getragen werden – auch in

einer Zeit, in der wieder Krieg herrsche. Katharina Eckstein betonte: „Es ist Ihre, unsere, meine Pflicht, die ‚Flamme der Erinnerung‘ anzunehmen und aktiv weiterzugeben als engagierte Menschen, um ein Zeichen gegen das Vergessen zu setzen.“

Ins Herz Europas – nach Brüssel – führte die zweite Reise-Etappe. Der deutsche Botschafter in Belgien, Martin Kotthaus, empfing die Fackelträgerinnen. Thema des Treffens: „Erinnern als europäische Aufgabe“. Da Zeitzeugen immer weniger würden, so der Diplomat, sei es nun an der jungen Generation, die „Flamme der Erinnerung“ weiterzutragen: „Ihr seid auch die Fackelträgerinnen für die Zukunft!“ /



Sonnen- und Schattenseiten des Weltkulturerbes


UNESCO erklärt Kriegsgräberstätten und Erinnerungsorte des Ersten Weltkrieges zum Weltkulturerbe

HARALD JOHN

Wer die Treppen des Soldatenfriedhofes von Veslud erklimmt, steht einige tiefe Atemzüge später vor einem mächtigen Stein. Es ist das Denkmal der 50. Infanteriedivision. Der Bildhauer Paul Scholzen hat hier die Inschrift „Ihren tapferen gefallenen Helden“

in den Sandstein gehauen. Für die Besucher des Waldfriedhofes, auf dem 1 700 Gefallene des Ersten Weltkrieges ruhen, sind die tiefen Spuren der Zeit sichtbar: Tiefe Risse ziehen sich durch den Stein, Platten des mächtigen Denkmals sind abgefallen. Es ist sanierungsbedürftig.

Die deutsche Kriegsgräberstätte in Sainte-Marie-aux-Mines in den französischen Vogesen gehört seit 2023 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

1 036 deutsche Soldaten des Ersten Weltkrieges und 136 deutsche Soldaten des Zweiten Weltkrieges ruhen hier.  Volksbund/Uwe Zuchli

Dieser Befund ist umso bemerkenswerter, als der kleine Friedhof in der Picardie einer von 24 deutschen Soldatenfriedhöfen ist, die von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurden. Im September 2023 hatte die Organisation der Vereinten Nationen auf ihrer Sitzung in Riad (Saudi-Arabien) 139 Kriegsgräberstätten und Erinnerungsorte des Ersten Weltkrieges auf die Liste der Weltkulturerbestätten gesetzt. Eine Entscheidung, die auch in Deutschland für Beifall sorgte. Denn dazu gehören 24 Anlagen – zum Teil mit Denkmälern –, für die der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. zuständig ist. Viele andere Friedhöfe sind in Obhut seiner Partner aus dem Commonwealth, aus Frankreich und Belgien. Alle Organisationen wissen, dass diese „stillen Zeugen der Geschichte“, wie Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan sie nennt, elementar für die Versöhnung zwischen ehemaligen Kriegsgegnern sind.

139 Kriegsgräberstätten und Erinnerungsorte des Ersten Weltkrieges – das klingt nach einem europäischen Miteinander. Doch trotz der internationalen Unterstützung müssen die Länder nationale Mittel

aufbringen, um die einzelnen Anlagen würdig zu pflegen und instand zu halten. Dazu zählt die sanierungsbedürftige Käthe-Kollwitz-Skulptur auf dem belgischen Friedhof in Vladslo ebenso wie die maroden Denkmäler in St. Quentin (50 000 Euro Sanierungsbedarf), Sainte-Marie-aux-Mines (40 000 Euro) und Veslud (10 000 Euro). Volksbund-Generalsekretär Dirk Backen würde die Anlagen gerne zügig instand setzen – doch dem Volksbund fehlen die Mittel.

Auf der anderen Seite steht die Verpflichtung, die so eine Auszeichnung wie die des Weltkulturerbes mit sich bringt. Die Deutsche UNESCO-Kommission schreibt: „Welterbestätten sind Orte von besonderer Bedeutung für die Weltgemeinschaft. Sie dienen den Zielen der Globalen Nachhaltigkeitsagenda und dem Mandat der UNESCO, Frieden zu fördern. Welterbestätten bedürfen Schutz und Pflege. Die Einschreibung einer Kultur- oder Naturerbestätte in die Welterbeliste der UNESCO ist der Auftakt für die Aufnahme und Verstärkung von Bemühungen um Denkmal- und Naturschutz, nachhaltige Entwicklung, Vermittlung und interkulturelle Verständigung.“

Interkulturelle Verständigung – der Volksbund spricht von „Versöhnung über den Gräbern“ – ist also ein Wert, den die Soldatenfriedhöfe im Westen vermitteln. Deshalb wird der Volksbund gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen versuchen, genau das zu tun und die Kriegsgräberstätten entsprechend zu besonderen Lernorten zu machen und ihre Bausubstanz zu erhalten. Dies wird allerdings nur mit Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland gelingen. /

Ein Grab für Nathan Baskind

Nach 80 Jahren: Volksbund identifiziert US-Soldaten aus einem Grab in der Normandie

HARALD JOHN

Der Volksbund hat die Gebeine eines US-Soldaten, die in einem Massengrab auf der deutschen Kriegsgräberstätte Marigny ruhten, identifiziert. Dabei hatten Angehörige die Suche nach Leutnant Nathan B. Baskind, der nach dem D-Day in der Normandie gefallen war, schon aufgegeben. Mit einer Zeremonie wurden seine sterblichen Überreste im Juni auf dem US-Soldatenfriedhof Colleville-sur-Mer in Anwesenheit der Familie feierlich bestattet.

Rund um die Veranstaltungen zum Volkstrauertag 2023 hatte der Volksbund eine Nachricht bekommen: Die Familie Baskind aus Pennsylvania habe Informationen der „Operation Benjamin“ erhalten, dass der Name des Gesuchten auf einem Stein auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Marigny gefunden worden sei. Die „Operation Benjamin“ ist eine Organisation aus Israel, die es sich zum Ziel gesetzt hat, amerikanische Soldaten jüdischen Glaubens, die im Zweiten Weltkrieg gekämpft hatten, zu finden und ihnen ein eigenes Grab nach jüdischem Glauben zu ermöglichen.

So nahm die Geschichte um den Fund von First Lieutenant Nathan Baskind ihren Lauf. Der Soldat aus Pittsburgh, ein GI jüdischen Glaubens, war während der Landung der Alliierten mit dem 899th Tank Destroyer Battalion an Utah Beach gelandet. Während der Schlacht um Cherbourg wurde der 28-Jährige schwer verwundet und kam in ein deutsches Militärlazarett, das bei Bombenangriffen zerstört wurde. Weil die Gebeine der vielen Opfer nicht mehr identifizierbar waren, kamen sie in ein Massengrab – unter ihnen auch die Nathan Baskinds. Die Namen der Soldaten gravierte der Volksbund später auf eine Messingplatte: die der Deutschen und die eines Amerikaners.

Baskinds Name wurde zugleich auf der US-Kriegsgräberstätte Colleville-sur-Mer auf den Gedenktafeln der Vermissten, den „Tablets of the Missing“, verewigt. Ein Versuch in den Jahren 1957/58, ihn zu identifizieren, scheiterte – obwohl der Volksbund Baskinds Erkennungsmarke und das Abzeichen seiner Einheit gefunden hatte. Zu dieser Zeit gab es keine wissenschaftlichen



Umbettung der Gebeine Nathan Baskinds am 23. Juni 2024 auf die US-amerikanische Kriegsgräberstätte Colleville-sur-Mer in der Normandie © Anibas Photography/Sabina Cowdery

Methoden, die Knochen einzelnen Personen zuzuordnen. Mittlerweile aber stehen DNA-Untersuchungsmethoden zur Verfügung, mit denen sehr präzise Messungen möglich sind.

Beim Volksbund wurde die Abteilung Kriegsgräberdienst tätig. Leiter Arne Schrader: „Wir fühlen uns für die Klärung aller Schicksale gefallener Soldaten verantwortlich, gleich ob deutscher oder amerikanischer Nationalität.“ Zunächst mussten die Genehmigungen aller noch erreichbarer Familien eingeholt werden, ob das Kameradengrab geöffnet und DNA-Proben entnommen werden durften.

Die DNA-Proben bestätigten, dass es sich um die Gebeine Nathan Baskinds handelt. Nachdem der Volksbund sie auf der US-Militärbasis Landstuhl den amerikanischen Behörden übergeben hatte, bereiteten diese eine feierliche Bestattung im Anschluss an die Gedenkveranstaltungen zum D-Day vor.

80 Jahre nach der Landung der Alliierten und dem Beginn der Befreiung Westeuropas fand First Lieutenant Nathan B. Baskind ein eigenes Grab nach jüdischem Ritual auf dem US-Militärfriedhof Colleville-sur-Mer. Es ist das Ende einer Geschichte, die in der Normandie begann und acht Jahrzehnte später dort endete. /

Über den Volkstrauertag

Ein Gedenktag mit langer Geschichte

Der Volkstrauertag ist mehr als 100 Jahre alt – und hat heute eine erschütternde Aktualität durch den Krieg im Nahen Osten und den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine: Städte und Landschaften werden dem Erdboden gleichgemacht, Menschen sind auf der Flucht, die Zahlen der Toten und Verwundeten steigen mit jedem Tag. Über allem steht die Drohung eines Atomschlages. Haben wir aus der Geschichte nichts gelernt? Ist Krieg wieder ein Mittel der Politik? Diese Fragen bieten einen Anlass, über den Sinn und die Geschichte des Volkstrauertages nachzudenken.

Der erste Volkstrauertag war auf den 5. März 1922 datiert. Eingeführt wurde er vom 1919 gegründeten Volksbund Deutsche Kriegs-



Die schwedische Kronprinzessin Victoria spricht bei der Gedenkstunde im Bundestag am Volkstrauertag 2023. Volksbund/Uwe Zucchi

gräberfürsorge zum Gedenken an die Toten des Ersten Weltkrieges. Dieser Tag sollte ein Zeichen der Solidarität sein: derjenigen, die keinen Verlust zu beklagen hatten, mit denen, die um Gefallene trauerten. Der Volksbund empfahl als ideelles Mahnmal einen säkularen Gedenktag, der – losgelöst von den kirchlichen Gedenktagen im November – in den Frühling gelegt wurde.

Worte der Hoffnung in einer feindseligen Gegenwart

Die erste offizielle Feierstunde fand 1922 im Deutschen Reichstag in Berlin statt. Der damalige Reichspräsident und SPD-Abgeordnete Paul Löbe hielt eine im In- und Ausland viel beachtete Rede, denn er stellte einer Gegenwart voller Feindseligkeiten den Gedanken an Versöhnung und Verständigung gegenüber: „Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorene zu beklagen, bedeutet Abkehr vom Hass, bedeutet Hinkehr zur Liebe, und unsere Welt hat die Liebe not ...“

Ein Komitee, dem neben Intellektuellen, Glaubensgemeinschaften, Hilfsorganisationen und dem Jüdischen Frauenbund zahlreiche weitere Organisationen angehörten, hatte unter Federführung des Volksbundes erreicht, dass der Volkstrauertag in den meisten Ländern des Deutschen Reiches gemeinsam begangen wurde.

Die Organisationen der sozialistischen Arbeiterschaft, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer, standen den Planungen ablehnend gegenüber, denn sie befürchteten, dass dieser Tag zu nationalistischen Feiern benutzt werden könnte. Ihre Bedenken sollten sich bestätigen: Die Veranstaltungen zum Volkstrauertag wurden in den Folgejahren immer stärker von martialischen Reden, militärischer Symbolik und nationalen Mythen geprägt. 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt und bereits 1934 bestimmte das nationalsozialistische Regime per Gesetz den Volkstrauertag zum Staatsfeiertag und „Heldengedenktag“. Nun flatterten die Fahnen nicht mehr auf halbmast, sondern wurden voll gehisst – bis zum bitteren Ende.

Wieder eine Gedenkstunde im Plenarsaal

Nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland erinnerte der Volksbund, der rasch nach dem Krieg in den drei westlichen Besatzungszonen die Arbeit wiederaufgenommen hatte, an den Volkstrauertag. 1950 wurde er erstmals neben vielen regionalen Veranstaltungen mit einer Feierstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestages begangen.

Der Termin wurde nach einer Übereinkunft zwischen der Bundesregierung, den Ländern und den großen Glaubensgemeinschaften auf den vorletzten Sonntag im Kirchenjahr (evangelisch) beziehungsweise den 33. Sonntag im Jahreskreis (katholisch) verlegt.

Historische Themen – erschreckend aktuell

Die Formen des Gedenkens veränderten sich mit der gesellschaftlichen Modernisierung der Bundesrepublik. Gleiches gilt für das Totengedenken: Anfangs nahm es ausschließlich die gefallenen Weltkriegssoldaten in den Blick. 1961 wurden die an der Mauer Getöteten mit aufgenommen und erst in den 1990er Jahren die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen. Seit 2016 beziehungsweise 2019 werden im Totengedenken auch die ums Leben gekommenen Einsatzkräfte und die Opfer von Rassismus und Antisemitismus genannt.

Mit dem Verschwinden der direkt vom Krieg Betroffenen verändern sich die Gedenkkultur und die Gestaltung. Nun sollen jüngere Menschen angesprochen werden, die an das Themenspektrum anders herangehen. Ein globaler Blick ermöglicht auch, sich an viel breitere Kreise zu wenden. Der Volksbund, der traditionell die Gedenkstunde zum Volkstrauertag im Bundestag ausgerichtet, lässt schon seit einigen Jahren dort junge Menschen zu Wort kommen.

Prominente Europäer

Der Volksbund lud immer wieder unterschiedliche Rednerinnen und Redner ein; Zeitzeuginnen, Prominente, Jugendliche. In den Gedenkstunden sprachen unter anderem der Präsident der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker, der französische Staatspräsident Emmanuel Macron und der damalige britische Thronfolger, Prinz Charles. /

Der Volksbund

Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ist eine humanitäre Organisation. Seit mehr als 100 Jahren bergen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Toten der Kriege, sie informieren und betreuen Angehörige und beraten öffentliche und private Stellen in Fragen der Kriegsgräberfürsorge. Aus dieser Arbeit leitet der Volksbund den Auftrag ab, für den Frieden zu arbeiten. Knapp 70 000 Mitglieder und knapp 160 000 Spenderinnen und Spender unterstützen ihn dabei. Aus Beiträgen und Spenden, Erbschaften und Vermächtnissen sowie der jährlichen Haus- und Straßensammlung finanziert er seine Arbeit überwiegend. Den Rest decken öffentliche Mittel des Bundes und der Länder.

Volksbund – eine frühe gesellschaftliche Initiative

Die gemeinnützige Organisation wurde am 16. Dezember 1919 gegründet. Sie verstand sich als Vereinigung von „Angehörigen aller Gefallenen und Vermissten sowie derjenigen Körperschaften und Persönlichkeiten, die für die deutsche Kriegsgräberfürsorge Interesse hegen“. Bis Anfang der 1930er Jahre baute der Verband zahlreiche Kriegsgräberstätten aus. Ab 1933 unterwarf sich die Führung des Volksbundes bereitwillig der Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus. Der Gräberdienst der Wehrmacht übernahm im Zweiten Welt-

krieg die Errichtung von Soldatenfriedhöfen.

Der Zweite Weltkrieg, den das nationalsozialistische Deutschland entfacht hatte, hinterließ zerstörte Städte und Länder, rund 60 Millionen Tote, unzählige Verwundete und Vermisste. Millionen Menschen suchten verzweifelt nach ihren Angehörigen. Von 1946 an durfte der Volksbund in der britischen Besatzungszone die Arbeit wieder aufnehmen. Die Bundesregierung beauftragte 1954 den Volksbund, deutsche Kriegstote im Ausland zu suchen, zu bergen, zu bestatten und ihre Gräber zu pflegen.

Mehr als 830 Kriegsgräberstätten werden betreut

Im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen erfüllt der Volksbund seinen Auftrag in Europa und Nordafrika. Er betreut heute mehr als 830 Kriegsgräberstätten in 46 Staaten mit etwa 2,8 Millionen Kriegstoten. Mehr als 500 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und mehrere Tausend Ehrenamtliche erfüllen die vielfältigen Aufgaben der Organisation.

Nach der politischen Wende in Osteuropa nahm der Volksbund seine Arbeit auch in dieser Region auf, in der im Zweiten Weltkrieg etwa drei Millionen deutsche Soldaten ums Leben gekommen waren. Eine schwere

Aufgabe: Viele der mehr als hunderttausend Grablagen sind nur schwer auffindbar, zerstört, überbaut oder geplündert.

Nach 1989 richtete der Volksbund allein hier 331 Friedhöfe des Zweiten Weltkrieges und 188 Anlagen aus dem Ersten Weltkrieg wieder her oder legte sie neu an. Im Herbst 2023 barg der Volksbund symbolisch den einmillionsten Toten im Osten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs.


Erinnern heißt Lernen für die Zukunft

Die riesigen Kriegsgräberstätten erinnern an die gewaltvolle europäische Geschichte und zeigen eindrücklich die Folgen der Kriege. Doch Soldatenfriedhöfe sind auch Orte internationaler und generationsübergreifender Begegnungen und des Lernens. Darum erweitert der Volksbund viele Kriegsgräberstätten mit multimedialen Ausstellungen.

Seit 1953 organisiert er internationale Jugendbegegnungen und Workcamps unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“. In diesen mehr als 70 Jahren hat er unzählige junge Menschen an Kriegsgräber- und Gedenkstätten zusammengebracht. Sie erleben dort Geschichte an authentischen Orten, knüpfen Freundschaften und erweitern ihren Horizont.

Die vier Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Deutschland bieten zahlreiche Projekte zur Friedenspädagogik und historisch-politischen Bildung an. Allein im vergangenen Jahr zählten die Begegnungs-



Pflegeinsatz von Jugendlichen auf einer Kriegsgräberstätte  Volksbund/Uwe Zucchi

stätten über 27 000 Übernachtungen; mehr als 30 Workcamps im In- und Ausland wurden angeboten. Auch die 16 Landesverbände machen Bildungsangebote. Die Kultusministerkonferenz empfiehlt seit Jahren Schulen die historisch-politische Bildungsarbeit des Volksbundes.

Bundeswehr und Reservisten unterstützen den Volksbund durch Arbeitseinsätze auf Kriegsgräberstätten, bei Gedenkveranstaltungen sowie der Haus- und Straßensammlung.

Der Angriff Russlands auf die Ukraine hat die Versöhnungsarbeit des Volksbundes und seiner Partner in Osteuropa hart getroffen. Begegnungsprogramme in der Russischen Föderation, der Ukraine und in Belarus sind abgesagt. Die Kriegsgräberstätten werden weiter gepflegt. Auf Wunsch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfüllt der Volksbund überall dort, wo es sicher genug ist, weiter seine Aufgaben im Rahmen der „technischen Kriegsgräberfürsorge“.

Den Volksbund kontaktieren

Bundesgeschäftsstelle

Sonnenallee 1
34266 Niestetal
Tel. 0561 70090
info@volksbund.de
volksbund.de

Hauptstadtbüro Berlin

Lützowufer 1
10785 Berlin
Tel. 030 23093634
info@volksbund.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

Landesgeschäftsstelle

Sigismundstraße 16
78462 Konstanz
Tel. 07531 90520
lv-konstanz@volksbund.de
baden-wuerttemberg.volksbund.de

Bezirksverband Nordbaden

Fritz-Erlor-Straße 25
76133 Karlsruhe
Tel. 0721 23020
bv-karlsruhe@volksbund.de

Bezirksverband Nordwürttemberg

Nürnberger Straße 184
70374 Stuttgart
Tel. 0711 621826
bv-stuttgart@volksbund.de

Bezirksverband Südbaden-Südwestwürttemberg

Sigismundstraße 16
78462 Konstanz
Tel. 07531 90520
bv-konstanz@volksbund.de

BAYERN

Landesgeschäftsstelle

Maillingerstraße 24
80636 München
Tel. 089 188077
bayern@volksbund.de
bayern.volksbund.de

Bezirksverband München

Maillingerstraße 24
80636 München
Tel. 089 187465
bv-muenchen@volksbund.de

Bezirksverband Oberbayern

Maillingerstraße 24
80636 München
Tel. 089 187598
bv-oberbayern@volksbund.de

Bezirksverband Niederbayern

Papiererstraße 24
84034 Landshut
Tel. 0871 61189
bv-niederbayern@volksbund.de

Bezirksverband Oberpfalz

Stobäusplatz 3
93047 Regensburg
Tel. 0941 55395
bv-oberpfalz@volksbund.de

Bezirksverband Oberfranken

Maximilianstraße 6
95444 Bayreuth
Tel. 0921 98565
bv-oberfranken@volksbund.de

Bezirksverband Mittelfranken

Siemensstraße 1
90459 Nürnberg
Tel. 0911 44705
bv-mittelfranken@volksbund.de

Bezirksverband Unterfranken

Eichendorffstraße 14b
97072 Würzburg
Tel. 0931 52122
bv-unterfranken@volksbund.de

Bezirksverband Schwaben

Auf dem Kreuz 58
86152 Augsburg
Tel. 0821 518088
bv-schwaben@volksbund.de

BERLIN

Julius-Leber-Kaserne
Kurt-Schumacher-Damm 41
13405 Berlin
Tel. 030 25464134
berlin@volksbund.de
berlin.volksbund.de

BRANDENBURG

Kirchstraße 6
15757 Halbe
Tel. 033765 21920
brandenburg@volksbund.de
brandenburg.volksbund.de

BREMEN

Rembertistraße 28
28203 Bremen
Tel. 0421 324005
bremen@volksbund.de
bremen.volksbund.de

HAMBURG

Brauhausstraße 17
22041 Hamburg
Tel. 040 259091
hamburg@volksbund.de
hamburg.volksbund.de

HESSEN

Sandweg 7
60316 Frankfurt am Main
Tel. 069 9449070
hessen@volksbund.de
hessen.volksbund.de

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Walther-Rathenau-Straße 2a
19055 Schwerin
Tel. 0385 5918430
m-v@volksbund.de
mecklenburg-vorpommern.
volksbund.de

NIEDERSACHSEN

Landesgeschäftsstelle

Wedekindstraße 32
30161 Hannover
Tel. 0511 321282
niedersachsen@volksbund.de
niedersachsen.volksbund.de

Bezirksverband Braunschweig

Bankplatz 8
38100 Braunschweig
Tel. 0531 49930
bv-braunschweig@volksbund.de

Bezirksverband Hannover

Wedekindstraße 32
30161 Hannover
Tel. 0511 327363
bv-hannover@volksbund.de

Bezirksverband Lüneburg/Stade

Auf der Hude 8
21339 Lüneburg
Tel. 04131 36695
bv-lueneburg@volksbund.de

Bezirksverband Weser-Ems

Donnerschweer Straße 4
26123 Oldenburg
Tel. 0441 13684
bv-weser-ems@volksbund.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

Landesgeschäftsstelle

Alfredstraße 213
45131 Essen
Tel. 0201 842370
nrw@volksbund.de
nrw.volksbund.de

Regionalgeschäftsstelle Rheinland

(zuständig für die Regierungsbezirke Düsseldorf und Köln)
Luxemburger Straße 59
(Hofgebäude)
50674 Köln
Tel. 0221 2577169
rg-rheinland@volksbund.de

Regionalgeschäftsstelle Westfalen-Lippe

(zuständig für die Regierungsbezirke Arnsberg, Münster und Detmold)
Bült 2
48143 Münster
Tel. 0251 56834
westfalen-lippe@volksbund.de

RHEINLAND-PFALZ

Landesgeschäftsstelle

117er Ehrenhof 5
55118 Mainz
Tel. 06131 220229
rheinland-pfalz@volksbund.de
rheinland-pfalz.volksbund.de

Bezirksverband Koblenz-Trier

Andernacher Straße 100
56070 Koblenz
Tel. 0261 1336890
bv-koblenz-trier@volksbund.de

Bezirksverband Rhein-hessen-Pfalz

St.-Guido-Stifts-Platz 5
67346 Speyer
Tel. 06232 35045
bv-speyer@volksbund.de

SAARLAND

Graf-Werder-Kaserne
Wallerfanger Str. 31, Geb. 13
(Karrierecenter)
66740 Saarlouis
Tel. 06831 4888598
saarland@volksbund.de
saarland.volksbund.de

SACHSEN

Loschwitzter Straße 52a
01309 Dresden
Tel. 0351 314370
sachsen@volksbund.de
sachsen.volksbund.de

SACHSEN-ANHALT

Jahnring 17
39104 Magdeburg
Tel. 0391 6074540
s-anhalt@volksbund.de
sachsen-anhalt.volksbund.de

SCHLESWIG-HOLSTEIN

An der Schanze 2
24226 Heikendorf
(am U-Boot-Ehrenmal)
Tel. 0431 9066190
s-h@volksbund.de
schleswig-holstein.volksbund.de

THÜRINGEN

Bahnhofstraße 4a
99084 Erfurt
Tel. 0361 6442175
thueringen@volksbund.de
thueringen.volksbund.de

Sammlungs- und Kollektenbitte

In einer Zeit, in der die demokratische Ordnung nicht mehr von allen als selbstverständlich hingenommen wird, in der die Zweifler lauter werden, in der die erklärten Gegner dieser Ordnung an Zustimmung gewinnen, muss die Formel von der wehrhaften Demokratie mehr sein als nur ein Lippenbekenntnis.“ Mit diesen Worten rief Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier Anfang des Jahres zu mehr Engagement für unsere freiheitlichen Werte auf.

Die Demokratie stärken – das hat sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zur Aufgabe gemacht. Seit über 70 Jahren bringt er junge Menschen zusammen, fördert internationale Verständigung und Austausch über Grenzen hinweg.

Besonders anschaulich ist das in den vier Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten (JBS) in Deutschland, den Niederlanden, Belgien und Frankreich. Im elsässischen Niederbronn-les-Bains etwa sind in unmittelbarer Nachbarschaft der JBS knapp 15 800 Gefallene des Zweiten Weltkrieges begraben. In der Auseinandersetzung mit ihren Schicksalen wird Geschichte greifbar und konkret. Gruppen, Familien und Einzelreisende treten in einen Dialog über Geschichte und setzen sie in Bezug zur Gegenwart – ein Konzept, dem sich die JBS seit 30 Jahren verpflichtet fühlt.

2022 eröffnete der Volksbund in Niederbronn-les-Bains zudem eine multimediale Dauerausstellung. Biografien sind dort ebenso Thema wie der Verlauf des Zweiten Weltkrieges in Ostfrankreich.

Weniger als eine Stunde dauert die Fahrt von dort nach Straßburg – eine kurze Strecke, die für eine lange Entwicklung steht: Die ehemaligen Kriegsgegner leben und diskutieren heute im „gemeinsamen Haus Europa“. Diese Erkenntnis fassten Auszubildende aus Niedersachsen in Niederbronn-les-Bains so zusammen: „Jetzt verstehen wir die Bedeutung der Europawahl. Auch unsere Stimme zählt.“ /

Unterstützen auch Sie diese Arbeit.



Jetzt spenden



Ein Trauerkranz in der verschneiten Ruinenlandschaft drückt in Dresden ein Jahr nach den verheerenden Bombenangriffen vom 13. und 14. Februar 1945 die Trauer über den Verlust eines Familienvaters und Ehemannes aus. © Deutsche Fotothek/Richard Peter sen.

Impressum

Herausgeber: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Bundesgeschäftsstelle Sonnenallee 1, 34266 Niestetal

Verantwortlich: Dirk Backen, Generalsekretär

Redaktion: Carl Löning, Elisabeth Arndt, Dr. Heike Dörrenbächer

Gestaltung: Brigitte Rathmann, Kassel

Druck: Thiele & Schwarz, Kassel

Auflage: 23 700 Exemplare

Der Volksbund ist Herausgeber dieser Handreichung. Die Inhalte der einzelnen Beiträge spiegeln die Pluralität der Diskussion zur Friedensarbeit wider.



www.volksbund.de
www.volkstrauertag.de
gedenkportal.volksbund.de

 [volksbund](https://www.facebook.com/volksbund)  [volksbund.de](https://www.instagram.com/volksbund.de)  [volksbund](https://www.x.com/volksbund)